

a Als städtischer Zierbau ist die Halle des Findelhauses auf Piazza dell' Annunziata (links, von der Kirche kommend) ein wahres Muster anspruchloser Schönheit. Es sollte keine Wachthalle und kein politischer Sammelort, sondern nur ein weiter, sonniger Warteraum sein, der nun mit seiner harmlosen Decoration (den Medaillons mit den Wickelkindern des Luca della Robbia) und seinem einfachen obern Stockwerk die anmuthigste Wirkung macht. (Der Hof wohl nicht von Brunellesco, aber auch nicht viel später.) — Die Halle gegenüber eine Nachbildung von *Antonio da Sangallo* d. ä. — Ursprünglich von Brunellesco, aber mehrfach verändert: die Halle auf b Piazza S. Maria novella; — dieser und der vorigen wenigstens sehr c ähnlich: die vermauerte Halle an der Via S. Gallo, welche jetzt die Rückseite der Dogana bildet.

Von den vollständigen Klosterhöfen glaube ich, nach Fantozzi's Vorgang, dem Brunellesco den zweiten Kreuzgang von Santa d Croce in Florenz mit Sicherheit beilegen zu dürfen. Es ist einer der schönsten der Renaissance, mit vollständig durchgeführten Bogenprofilen und Gesimsen, die Füllungen mit Medaillons; das obere Stockwerk flach gedeckt auf Säulen mit trefflichen Consolen. — An Bauten dieser Art gab Brunellesco den Säulen kein Gebälkstück, weil die dünnen und zarten Verhältnisse des Ganzen dadurch übertrieben worden wären und weil die Höhe wohl eine gegebene war.

Wie Brunellesco, allerdings mit reichlichen Mitteln von dem grossen Cosimo ausgestattet, eine ländliche Chorherrnresidenz als e Villa gestaltete, zeigt die sog. Badia am Fuss des Berges von Fiesole, eine halbe Stunde von Florenz. (Architekten, welche wenig Zeit übrig haben, dürfen eher Fiesole selbst als dieses Gebäude übergehen.) Es ist ein unregelmässig schönes, dem Bergabhang folgendes Aggregat von Einzelbauten; ein reizender oblonger Hof, die untere Halle gewölbt, die obere (unvermauert) flach gedeckt; gegen Süden hinaus nach dem Garten eine Halle, deren oberes Stockwerk besonders schöne Consolen über den Säulen hat; die übrigen Räume unten sämmtlich gewölbt mit Wandcapitälen oder Consolen; — nur einfach entwickelt und ohne die Verfeinerung der letzten Zeiten des XV. Jahrhunderts aber rein und schön erscheint das Decorative, wie z. B. die Kanzel im Refectorium und der Brunnen in dessen Vorsaal; — die Aussenmauern durchgängig glatt und nur mit den nothwendigsten f Gliederungen versehen. — Die Kirche, an deren Fassade ein Stück

des ältern Baues im Styl von S. Miniato beibehalten ist, bildet ein einschiffiges Kreuz mit Tonnengewölben, über der Kreuzung selbst mit einem Kuppelsegment; Alles ist mit absichtlichster Einfachheit behandelt; die Nebencapellen öffnen sich als besondere Räume mit besondern Pforten gegen das Langschiff; das Aeussere ist glatt mit wenigen Wandstreifen und sparsamen Consolen; die ganze Kirche einzig schön in ihrer Art. (Vgl. S. 85, e. 107, c.)

[Nicht von Br. aber in seinem Geist die Madonna di fuori in a Empoli; vollständige eigenartige Central-Anlage; Kreuzform der Kirche innerhalb einer umgebenden Halle, achtseitige Kuppel über der Vierung.]

Endlich entwarf und begann Brunellesco den Palazzo Pitti b (fortgeführt von *L. Fancelli*, der Hof von *Ammanato*, die Vorbauten aus neuer Zeit; das Innere durchgängig später eingetheilt als die Fassade). Vor allen Profangebäuden der Erde, auch viel grössern, hat dieser Palast den höchsten bis jetzt erreichten Eindruck des Erhabenen voraus. Seine Lage auf einem ansteigenden Erdreich und seine wirklich grossen Dimensionen begünstigen diese Wirkung, im wesentlichen aber beruht sie auf dem Verhältniss der mit weniger Abwechselung sich wiederholenden Formen zu diesen Dimensionen. Man fragt sich, wer denn der weltverachtende Gewaltmensch sei, der mit solchen Mitteln versehen, allem bloss Hübschen und Gefälligen so aus dem Wege gehen mochte?—Die einzige grosse Abwechselung, nämlich die Beschränkung des obersten Stockwerkes auf die Mitte, wirkt allein schon colossal und giebt das Gefühl, als hätten beim Vertheilen dieser Massen übermenschliche Wesen die Rechnung geföhrt. (Man vergleiche z. B. die beträchtlich grössere Fassade des c Palastes von Caserta zwischen Capua und Neapel, von *Vanvitelli*.)

Aber Brunellesco verstand auch den reizvollsten Zierbau, wie der Pal. Quaratesi (ehemals Pazzi, Via del Proconsole, N. 10) be- d weist. Die Fenster der Fassade und des auf Bogenhallen ruhenden Hofes sind mit Laubwerk eingefasst, die Bogenfüllungen mit Medaillons verziert, welche antike Köpfe enthalten; Rustica nur am untern Stockwerk, dessen Aussenseite offenbar einem ältern Bau angehört. Die Capitäle im Hof mit Delphinen und Candelabern.

Von den antiken Capitälen hat Brunellesco mit Vorliebe die einfachen Formen der korinthischen und der Composita-Ordnung nachgeahmt, und zwar in eigenthümlicher Umgestaltung; für die obern

Stockwerke brauchte er die ionische, freilich nach sehr geringen römischen Vorbildern, worin der Missverstand überwogen haben muss. Von dem vollständigen korinthischen Capital hatte er einen nur mangelhaften Begriff und bildete z. B. die Stengel der Mitte ebenso zu Voluten aus wie die der Ecken. (Cap. Pazzi, Findelhaus, selbst S. Lorenzo ¹).

Was Brunellesco angefangen hatte, führte der Florentiner *Michelozzo* weiter, nicht mit bahnbrechenden, genialen Neuerungen, wohl aber mit vielem Verstand und Geschick für die Behandlung des einzelnen Falles im Verhältniss zu den vorhandenen Mitteln. Er erbaute den gewaltigen Palazzo Riccardi (damals Medici) und stufte dabei zum erstenmal die Rustica nach Stockwerken ab, vom Rohern zum Feinern. Wohl sehen die zierlichen Fenster der zwei obern Stockwerke etwas gedrückt aus zwischen dem ungeheuern Quaderbau des Erdgeschosses und dem grossen Hauptgesimse; wohl sieht man den Baumeister bei der Behandlung des erwähnten Hauptgesimses schwanken und irre gehen sowohl in den Formen als in der Dimension; allein ohne diesen Palast hätten Bern. Rosellino und Benedetto da Majano später die ihrigen nicht zu Stande gebracht. Der Hof mit seiner Säulenhalle, den beiden Gesimsen drüber und den rundbogigen Fenstern der obern Stockwerke ist das Vorbild für zahllose Hofbauten des XV. Jahrhunderts geworden. (Von einem für Cosimo in Mailand errichteten Palast, jetzt Casa Vismara, nur das Portal und die Halle des ersten Hofes erhalten).

Michelozzo selbst bildete den vordern Hof des Palazzo vecchio ähnlich, nur mit Ausnahme der stärkern untern Stützen (deren Stuccoverzierung übrigens sammt dem ganzen Arabeskenwerk der Gewölbe erst vom Jahr 1565 ist). Der Hof des Pal. Corsi (ehemals Tornabuoni, unweit Pal. Strozzi) hat unten eine sehr geräumige Säulenhalle (Composita) mit stark überhöhten Bogen, dann ein Gesimse mit Medaillons und Fenster, endlich oben eine offene Halle (korinthisch). Die Villa Ricasoli bei Fiesole zeigt nur noch in ihrer S. Michaelscapelle, die nahe Villa Mozzi nur noch in ihrer allgemeinen

¹) Das angefangene Polygon bei den Angeli (Camaldulenserklöster) in Florenz ist eine formlose Ruine geblieben.

Anlage die Erfindung Michelozzo's; in der letztern hat die hübsche untere Halle eine viel spätere Bekleidung.

Die Klosterbauten Michelozzo's sind einfach und zeichnen sich neben denjenigen Brunellesco's auf keine Weise aus. In S. Croce gehört ihm das (völlig schlichte) Noviziat, der Gang bei der Sacristei (mit stattlichen halbgothischen Fenstern) und die an dessen Ende gelegene Capelle Medici. Im Dominicanerkloster S. Marco sind von ihm beide Kreuzgänge und mehrere Treppen nebst der Sacristei, bei deren Bau er sich gewiss mit sehr Wenigem behelfen musste.

Da im Ganzen die von Michelozzo ausgebildete Bauweise ihre Herrschaft in Florenz sehr lange behauptete, so wollen wir eine Anzahl Bauten, deren Urheber nicht genannt werden, gleich bei diesem Anlass aufzählen. — Von Klöstern erinnert das sehr einfache Monte Oliveto (vom Jahr 1472, vor Porta S. Frediano) am unmittelbarsten an des Meisters Styl; die Kirche wiederholt das Motiv seiner Sacristeien und Capellen in grösserm Maasstabe: Kreuzgewölbe auf Wandconsolen und ein Chorraum mit niedriger Kuppel; der ionische Klosterhof ist wohl etwas neuer. — Die Klosterbauten der Badia, besonders der vordere vermauerte Säulengang mit zwei trefflichen Capellen und ein hinter der Sacristei gelegener reizender kleiner Hof mit gewölbter ionischer Doppelhalle scheinen von zwei verschiedenen Architekten herzurühren. — Von mehrern Meistern, deren aber keiner genannt wird, sind die vier Höfe der sehr sehenswerthen Certosa, eine starke halbe Stunde vor Porta Romana; der zweite ist eine der reizendsten kleinen Doppelhallen; der vierte oder Gartenhof liefert den merkwürdigen Beleg, wie sehr bisweilen auf Bemalung der architektonischen Glieder mit Arabesken (hier weiss auf braun) gerechnet wurde. Die (neuere) Hauptkirche selbst gering und ungeschickt. — Vom Anfang des XVI. Jahrhunderts der kleine Hof des Scalzo (unweit S. Marco), phantasievoll in wenigen Formen durch die blosse Stellung der Säulen. — Ein anderer artiger kleiner Hof als Eingang der Confrat. di S. Pietro martire (unweit der Annunziata, selten offen).¹⁾ — Ein Klosterhof bei S. Girolamo 1528. — Baulich nicht bedeutend die beiden Höfe von Ognissanti; in den vordern ragt das linke Querschiff der Kirche auf

¹⁾ [Schlüssel bei'm Schuhmacher Via S. Sebastiano 1. — 1868.]

a gothischen Bogen malerisch herein. — Die drei kleinern Höfe von
 S. Maria novella, aus verschiedenen Zeiten des XV. Jahrhunderts. —
 b Der zweite Klosterhof al Carmine (1490), unten gewölbt, oben mit
 c flachem Gebälk auf Consolen, beide Stockwerke ionisch. — Die Kirche
 d San Felice, vielleicht von *Michelozzo* selbst. — Die zierliche Sacristei
 e von S. Felicità (1470), mit besonders hübschem Chörchen. — Der
 f schöne Vorhof der Annunziata, möglicher Weise von dem ältern
Antonio San Gallo (s. unten), von welchem der mittlere Bogen an
 deren Aussenhalle herrührt. (Der Rest dieser Aussenhalle erst seit
 1600 von *Caccini*.)

Von Palästen und Privatgebäuden ¹⁾ dieses Styles sind hier zu
 g nennen: Pal. Giugni-Canigiani (Via de' Bardi N. 24) mit einem Hof
 auf ältern Pfeilern, welche zum Theil Würfelcapitälé tragen; die
 Treppe mit ihrem Geländer von ionischen Säulchen gewährt einen
 malerischen Anblick. (Der Ausbau gegen den Garten XVI. Jahr-
 hundert.) — Der einfach malerische Hof von Pal. Cerchi (borgo S.
 h Jacopo N. 7.) — Derjenige von Pal. Casamurata (Via delle Pinzo-
 i chere N. 3). — Aus späterer Zeit und sehr stattlich: Pal Magnani,
 k ehemals Ferroni (Via de' Serragli N. 6). — Etwa gegen 1500: zwei
 l Höfe des Pal. Cepperello (Corso N. 4) mit weit gespannten dünnen
 Bogen auf Composita-Säulen und zartem Detail. — Ungefähr aus

¹⁾ Von den Landhäusern der Früh-Renaissance um Florenz haben die freiwilligen
 Demolitionen von 1529 vor der spanischen Belagerung wohl das Beste zernichtet. Das
 * Erhaltene mehr oder weniger umgebaut. Villa *Michelozzi* oder Bellosguardo hat noch
 die untere Halle; Poggio a Cajano, in grösserem und freierem Styl für Lorenzo Magni-
 fico von *Giuliano da Sangallo*. — Den Architekten ist die Wanderung vor sämmtlichen
 Thoren der Stadt in möglichst weitem Umkreis dringend anzupfehlen. Von den
 stattlichen (nur ausnahmsweise prächtigen) Villen bis zum Bauernhause herab werden
 sie hier eine Fülle ländlich-schöner Bagedanken antreffen, die eben nur in der
 Heimath der modernen Baukunst so beisammen sind. Was in der römischen Umgegend
 vorhanden ist, zeigt theils mehr den schloss- und palastartigen Charakter, theils mehr
 bäurische Formlosigkeit. Die Gebäude um Neapel sind bei oft grossem malerischem
 Reiz insgemein klein und formlos, diejenigen um Genua auffallend städtisch. Die
 Villen der Venezianer an der Brenta, zum Theil Anlagen der Palladio, sind dem Ver-
 fasser nur aus Abbildungen bekannt. — Florenz allein möchte in seiner Umgebung
 mehr praktisch Anregendes in dieser Gattung besitzen als das ganze übrige Italien.
 Doch muss auch den Villen in der Brianza und um Varese (nördlich von Mailand) im
 Ganzen ein schöner, echt ländlicher Stil zugestanden werden. Es ist überhaupt ein
 Irrthum zu glauben, dass die malerische Bauweise in Italien südwärts unbedingt zu-
 nehme; die subalpinen Thäler und Ortschaften enthalten schon Manches, das südlich
 nicht mehr schöner und nicht häufig so schön vorkommt.

derselben Zeit der Hof des Pal. Incontri (Via de Pucci N. 1). — a
 Ebenso Pal. Ginori (Via de' Ginori N. 11), dessen Aussenseite b
 schon dem unten zu nennenden Pal. Guadagni entspricht.¹⁾ [Palazzo
 Corsini, Borgo S. Croce N. 6. — Das Haus Via dei Bardi N. 27. — Casa
 Romanelli, Lung' Arno Guicciardini N. 7. — Pal. Vitali, Borgo degli
 Albizzi N. 26, hinter dessen Fassade des Ammanati sich eine reizende
 Anlage dieser Zeit findet. — Kleine aber reizende Fassade am kleineren
 Pal. Corsi, hinter S. Gaetano, Via Teatina 956. — Hübscher
 Hallenhof Via dei Neri 27.]

Die im Ganzen vorherrschende Form ist: Säulenbau um den Hof
 oder um einen Theil desselben; an der Wand Consolen, in deren Bil-
 dung jeder Architekt neu zu sein suchte; an einer Seite des Hofes
 ein vorgewölbter Gang im ersten Stock; die Gesimse, eines über den
 Bogen und eines unter den Fenstern, sehr mässig; ihr Zwischenraum
 oft mit Medaillons, Wappen u. dgl. verziert und ebenso auch die Bo-
 genfüllungen über den Säulen; die Fenster der obern Stockwerke bis
 zu Anfang des XVI. Jahrhunderts fast durchgängig halbrund; die
 Treppen mit Tonnengewölben und fortlaufenden Gesimsen; alle Aus-
 läufe von einzelnen Gewölbekappen durch das ganze Gebäude auf
 Consolen gestützt. (Dies gilt auch von den Klosterbauten). Durch-
 gängig ist das Bedeutende mit mässigen Mitteln geleistet.

Als einzelnes kleines Prachtgebäude ist hier einzuschalten die an
 S. Miniato angebaute strengschöne Grabcapelle des Cardinals von
 Portugal († 1459), von *Antonio Rossellino*, welcher sonst vor- c
 züglich als Bildhauer berühmt und von seinem Bruder *Bernardo*
 (s. unten) zu unterscheiden ist.

Noch ganz der frühern Renaissance gehört auch der grosse Flo-
 rentiner *Leon Batista Alberti* an (geb. 1405). Er ist der erste ency-
 clopäische Theoretiker der italienischen Kunst, ausserdem aber
 auch einer der ersten Architekten seiner Zeit. Sein wichtigstes Ge- d
 bäude, die Kirche S. Francesco in Rimini (1447), eigentlich nur
 Ausbau einer gothischen Klosterkirche, deren Bogen im Innern er

¹⁾ Der alte unvollendete Palast in der Via delle Terme, vorgeblich von *Brunellesco* *
 begonnen, ist erst im vorigen Jahrhundert zum Palazzo del Commune gemacht worden.

bloss im neuen Styl überkleidete, zeigt in der Fassade als besonderes, maskirendes Prachtstück behandelt (ausgeführt nur bis etwas über das Erdgeschoss) und in den Aussenseiten höchst originelle und eigenthümlich schöne Formen. In Mantua ist an S. Andrea noch die von ihm angegebene Grundform, namentlich in der edeln Vorhalle, doch nur mit grossen Veränderungen erhalten; die Fassade erstes Beispiel einer erzwungenen scheinbaren Tempelfronte. In Florenz rührt der grosse runde Chorbau der Annunziata von ihm her (durch totale Verkleidung und Vermalung im Barockstyl unkenntlich gemacht; doch mögen die gewölbten untern Capellen sich von jeher unschön mit dem grossen Rund geschnitten haben; die Kuppel ohne Lanterna). An der reich-incrustirten Fassade von S. Maria novella musste er sich einer schon begonnenen gothischen Decoration anschliessen, deren sehr leise Gliederung ihm jeden nachdrücklichen plastischen Schwung verbot und ihn zum Ersatz durch Mosaicirung nöthigte; am untern Stockwerk ist die ungemein schöne mittlere Thür mit dem cassetirtten Bogen von ihm; im obern Stock gab er das erste bedenkliche Beispiel jener falschen Vermittelung mit dem untern mittelst verzierter Voluten, wahrscheinlich weil ihm die von beiden Seiten angelehnten Halbgiebel (die er doch in Rimini brauchte) zu der sonstigen decorativen Haltung des Ganzen zu strenge schienen. Sein schönstes Bauwerk in Florenz, der Pal. Rucellai (Via della vigna nuova Nr. 20), zeigt zum erstenmal die später so beliebt gewordene Verbindung von Rustica und Wandpilastern (die Rustica sehr gemässigt um die Pilaster nicht zu über-tönen) in allen drei Stockwerken; auch die dreibogige Loggia gegenüber ist von ihm. Im Auftrag derselben Familie errichtete Alberti 1467 in der nahen Kirche S. Pancrazio (jetzt Assisenhof, Via delle arme N. 10) den köstlichen kleinen Zierbau des „heiligen Grabes“. An Pal. Stiozzi-Ridolfi [jetzt Orloff], ehemals auch der Familie Rucellai gehörig, ist von Alberti's Bau nichts mehr erhalten.

Ehe weiter von der florentinischen Architektur die Rede sein kann, müssen wir einen Blick auf Siena werfen, dessen Bauten gerade für die Zeit von 1450 an besonders bezeichnend sind. Ich schreibe das Folgende nur für geübte Augen, denn wem nur riesen-

hafte Massen oder decorativer Reichthum einen Eindruck machen, für den ist in Siena ausser dem Dom überhaupt nicht viel zu geniessen. Ganz besonders entzieht sich die mässige Frührenaissance an kleinen Bauten dem flüchtigen oder abgestumpften Blick.

Es sind hauptsächlich die Baumeister des Aeneas Sylvius Piccolomini (Pius II), welche die Heimath des Papstes und deren Umgebung zu verschönern unternahmen: *Francesco (Cecco) di Giorgio* von Siena und ein *Bernardo* von Florenz.¹⁾ Beide gemeinschaftlich [?] schufen das alte Corsignano (seitwärts von der Strasse von Rom nach Siena, einige Miglien östlich von Torrenieri und S. Quirico), zu Pienza, zur „Stadt des Pius“ um; dort bilden auf äusserst beschränktem Raume die Kirche, eine Bischofswohnung und drei verschiedene Paläste eine vollständige Baugruppe edler Frührenaissance, hervorragend darunter der Palazzo Piccolomini mit grossartiger Fassade, wesentlich auf der Stufe des oben besprochenen Palazzo Ruccellai in Florenz, und einer Loggia von drei Säulengeschossen, der schönen Aussicht zu Liebe an der Rückseite; perspectivischer Durchblick in der Hauptaxe. [Für Architekten der Besuch sehr zu empfehlen.]

Der berühmte Herzogspalast in Urbino, unter dem grossen Federico von Montefeltro — vielleicht nach seinen eigenen Angaben — errichtet, (ein Illyrier *Luciano de Laurana* war 1468 sein Architekt, der schöne Hallenhof gilt als Werk des *Baccio Pintelli*) das vollständigste Beispiel eines prachtvollen Herrschersitzes der Frührenaissance. [Ebenfalls von *Laurana* der Palast in Gubbio auf ansteigendem Grund, von malerischer Wirkung.]

In Siena verdienen vor Allem Beachtung: der Palast Nerucci; die Paläste Piccolomini (jetzt del Governo) und Spannocchi (alles zwischen 1460 und 1472) den Architekten *Bernardo Rossellino* und *Francesco di Giorgio* ohne sichern Grund zugeschrieben. Der gemeinsame Styl dieser Bauten beruht noch auf dem mittelalterlichen Fassadenprincip und die antikisirende Verzierung (Gesimse, Consolen, Eierstäbe u. s. w.) ist nichts weniger als rein gehandhabt; allein

¹⁾ Wahrscheinlich nicht *Bernardo Rossellino* sondern *Bernardo di Lorenzo*, schon von Nicolaus V. in Rom beschäftigt. Wieweit *Francesco di Giorgio* mehr als Festungsbaumeister gewesen und was ihm etwa von den Palästen in Siena zuzuschreiben, ist nicht urkundlich.

Brunellesco hatte das Gefühl für schöne Verhältnisse der Stockwerke geweckt und Michelozzo (an seinem Pal. Riccardi in Florenz) eine gesetzmässige Abstufung der Rustica, der Fenster und der Gliederungen zum erstenmal durchgeführt und diese Fortschritte eigneten sich die Sienesen für ihre Bauten an. Der Charakter einer ernstesten Pracht wird wohl selten in so mässigen Dimensionen so bedeutend erreicht worden sein. Nichts Einzelnes, z. B. keine mittlere Loggia, drängt sich vor; das Ganze wirkt gleichmässig imposant; der Moment, da das Schloss zum Palaste wird, drückt sich hier eigenthümlich schön aus. (Der ehemals reizende Hof des Pal. del Governo ist schon lange etwas verbaut.)

Gut gelöst sind auch kleinere Aufgaben (für die jetzige Architektur besonders lehrreich). Der Pal. della Ciaja (jetzt Costantini), nahe der Kirche S. Egidio, der nur ein elegantes Privathaus sein sollte, ist ohne Rustica, mit einfach zierlichsten Gesimsen und Fensteraufsätzen und edler Pforte eines der liebenswürdigsten Gebäude von Siena; der Pal. Bandini-Piccolomini (von Backstein mit steinernen Einfassungen) kann vollends als kleines Renaissancehaus im vorzugsweisen Sinne gelten. [Ebenso Pal. Finetti, Via della Cerchia bei S. Agostino, mit farbiger Behandlung des Dachvorsprungs; ferner das reizende Häuschen an S. Agostino angebaut, mit einfachsten Backsteinformen.] — An der Loggia del Papa (1460) [vom sienesischen Bildhauer *Antonio Federighi*] fast zu dünne zarte Bogen von weiter Spannung; zwei einfachschöne Klosterhöfe bei S. Francesco, deren Gewölbe (mehr als Brunellesco's Bauten) den Eindruck des Leichten und Schwebenden hervorbringen. — Der Palazzo del Magnifico oder Petrucci an der Piazza S. Giovanni von *Giacomo Cozzarelli* ist der Lage wegen etwas formlos. — Von den Kirchen gehören die köstlichen kleinen Fassaden von S. Caterina und Madonna delle Nevi hierher. [Die Sacristei in Carmine ein Raum von hoher Schönheit. — Das kleine Kirchlein degli Innocenti unterhalb des Hospitals della scala ein reizender Centralbau über griech. Kreuz. — Von klassischer Schönheit der Verhältnisse die kleine Fassade der Kirche S. Pietro la Magione bei Porta Camollia, und die zum Palazzo del Diavolo gehörende Capelle, ein Juwel der Frührenaissance; der „Regina Collis“ gewidmet.]

f Das Kirchlein Fontegiusta — zwölf Kreuzgewölbe von vier Säulen und acht Wandsäulen gestützt, mit einem obern Stockwerk,

das innen nicht sichtbar ist — rührt von *Franc. Fedeli* aus Como (1479) her. — [Die Kirche des Klosters Osservanza, $\frac{1}{2}$ Stunde vor a Porta Ovile, 1423 angelegt, 1485 von *Giacomo Cozzarelli*, erweitert und verschönert. Dem *Cecco di Giorgio* werden die Terracottareliefs im Gewölbe zugeschrieben.]

Von irgend einem trefflichen Meister gegen 1500 muss die Decoration des obern Oratoriums in S. Bernardino herrühren. Pilaster, b Friese und Flachdecke gehören zum Geschmackvollsten der Blüthezeit. — Die Decoration im untern Raum von S. Caterina etwas später c und nicht mehr so rein.

Das Resultat zu ziehen aus der speciell toscanischen Palastbaukunst war indess nicht den Bauherrn von Siena, sondern dem Florentiner *Benedetto da Majano* bestimmt. Nach seinem Entwurf (ob noch bei seinen Lebzeiten, ist ungewiss) begann 1489 der Bau des Palazzo Strozzi. Mit Ausnahme des ausser aller Linie stehenden Pal. Pitti ist dieses majestätische Gebäude die letzte und höchste Form, welche ein Steinhaus ohne verbindende und überleitende Glieder durch den blossen Contrast [in der Flächenbehandlung erreichen kann. Dieser Contrast ist hier ohne Vergleich glücklicher gehandhabt und die Fenster zu den Flächen besser vertheilt als am Pal. Riccardi; das weltberühmte Kranzgesimse (nur an der hintern Seite und an einem Theil der Nebenfassaden ganz ausgeführt) und der bei aller Enge und Tiefe doch schöne Hof wurden später nach Cronaca's Entwurf hinzugefügt.

Es folgte das ältere Brüderpaar *Giuliano* und *Antonio di San Gallo*, deren Ruhm durch die ausgebreitete Thätigkeit ihres Neffen, des jüngern Antonio, mit Unrecht etwas in den Schatten geräth. Dem Giuliano werden wir in Rom wieder begegnen; Florenz besitzt von ihm den noch in seiner Vermauerung reizenden Klosterhof von S. Maria Maddalena de' Pazzi (wunderlich ionisch ¹⁾) mit geradem Gebälk, die rundbogigen Haupteingänge ausgenommen) und den Pal. Gondi (Piazza S. Firenze N. 1). Die Fassade desselben giebt das floren-

¹⁾ Nach Maassgabe eines in Fiesole gefundenen antiken Capitäls.

a tinische Princip in anspruchloser Gestalt wieder; das Erdgeschoss hat starke, das mittlere schwache, das oberste keine Rustica; die Fenster sind einfach rundbogig und lassen bis zu den Gesimsen einen weiten und bedeutend wirkenden Raum übrig. Der Hof mit seinem Springbrunnen und der zierlichen Treppe ist vielleicht der eleganteste dieses Styles; die Capitäle sind von reicher, wechselnder Bildung und die Gesimse fein profilirt. Viel einfacher und nur durch Vermuthung dem Giuliano zugeschrieben: Pal. Antinori, Via Tornabuoni 3. — In Prato erbaute Giuliano die kleine Madonna delle Carceri, welche allein schon den Ausflug dahin reichlich lohnt; ein griechisches Kreuz, aussen nur einfach (und sehr unvollständig) mit Marmor inerustirt; in der Mitte eine niedrige Kuppel mit zwölf Rundfenstern; die vier Arme mit Tonnengewölben; das innen rings herumgehende Hauptgesimse hat einen glasirten Fries, weisse Festons und Candelaber auf blauem Grunde; die Wände mit zierlichen Eckpilastern. — (Die mediceische Villa Poggio a Cajano siehe oben S. 178 Anm. 1).

Der ältere *Antonio di San Gallo* lebte weit in das XVI. Jahrhundert hinein und sein einziges Hauptgebäude, die seit 1518 erbaute *Madonna di San Biagio in Monte Pulciano*, gehört schon dem ganz entwickelten Styl an. Es ist die *Madonna delle carceri* seines Bruders auf einer erhöhten Stufe; mit sehr erhöhter Kuppel; in den vordern Ecken des griechischen Kreuzes erheben sich zwei Thürme (nur der eine ganz ausgeführt), und zwar getrennt von der Kirche; sie sollten dieselbe nicht beherrschen, sondern nur den Eindruck verstärken; ihre Höhe ist derjenigen der Kuppellaterne nicht ganz gleich; ihr Organismus besteht aus scharf vortretenden Pilastern an den Ecken und Säulenstellungen an den Wänden; das Aeussere der Kirche selbst hat bloss Eckpilaster. Innen: Tonnengewölbe mit Rosettenbändern, die Kuppel durch eine sehr schlanke und enge Stellung korinthischer Säulen im Cylinder vorbereitet. Ein halbrunder Ausbau am hintern Kreuzarm enthält die (ovale) Sacristei. — In derselben Stadt von ihm (1519) der Palast des Cardinals del Monte [und vielleicht Palazzo Tarugi, interessantes Eckhaus. Ob der einfach gute Palast Cervini am Corso, und ein kleines Haus mit Halle bei der *Madonna di S. Biagio*? Aus seiner letzten Zeit der Palazzo Bellarmini gegenüber dem Dom]. In San Sovino (wo Antonio später lebte) soll der Palast des Cardinals von Santa Prassede und mehr als

eine Kirche von Antonio's Erfindung sein [ebenso der originelle Palast an der Hauptstrasse von 1533. Ob ihm in Cortona der Dom oder die kleine Madonna del Calcinajo (am Fusspfad von Camugia nach Cortona hinauf) angehört ist unsicher. Hier zu erwähnen: S. Maria nuova ausserhalb Cortona von (inschriftl.) *Cristoforo Fanelli* aus Florenz 1530]. — Wenn in Arezzo die Kirche dell' Annunziata dieselbe ist, welche bei Kunsthistorikern Madonna delle lagrime heisst, so rührt auch diese herrliche Kirche grossentheils von Antonio her und zwar in diesem Fall aus seiner frühern Zeit. Das Aeusserere ist Rohbau geblieben; im Innern scheidet sich ein von Säulen getragener Vorraum höchst malerisch aus; dann folgt die dreischiffige Pfeilerkirche mit lauter Tonnen- und Kuppelgewölben; endlich über dem Kreuz die niedrige Kuppel. Die Capitäle an den Pfeilern sehr zierlich mit Delphinen und Masken; alles übrige Detail einfach.

Endlich gilt als sicherer Bau Antonio's die erhaben über dem Abgrund thronende Veste von Cività Castellana.

[Vielleicht von Antonio: der Palast Maffei-Guarnacci in Volterra, mit zweistöckiger Halle].

Hier muss eine ganz eigenthümliche Erscheinung eingeschaltet werden. Als sich die Renaissance von dem alten, rituellen Langbau nicht mehr gebunden hielt und sich ihrem freien Schönheitssinn überliess, als man von dem Kirchenbaumeister vor Allem ein schönes und phantasievolles Gebäude verlangte, da schuf (um 1509) ein sonst wenig bekannter Architekt in Pistoja, *Ventura Vitoni*, die Kirche Madonna dell' Umiltà. Das Achteck, welches gleichzeitig Cronaca und Bramante nicht mehr für Baptisterien, sondern für Sacristeien anwandten, ist hier in bedeutender Grösse, mit einer eleganten Innenbekleidung korinthischer Pilaster und zierlicher Fenster, zum Hauptraum einer Kirche geworden, die nur leider erst in später Zeit (durch *Vasari*) ihre Kuppel erhalten hat, dunkel wie die florentinische. (Vitoni's Kuppel hätte vielleicht derjenigen von S. Maria delle Grazie zu Mailand ähnlich werden sollen). Ausserordentlich fein und edel ist besonders die Vorhalle gedacht, zwei Tonnen- gewölbe und in der Mitte eine kleine Kuppel, über einer Pilaster- architektur, unten herum Sockel und Sitze von Marmor. Die äussere Incrustation fehlt oder ist ärmlich modern. — Von demselben Bau-

meister das einfach niedliche Kirchlein S. Giovanni delle Monache in Pistoja.

Den Beschluss der toscanischen Frührenaissance macht der schon öfter genannte *Cronaca* (1454—1509). Die Vollendung des Pal. Strozzi durch das schöne Gesimse, dessen Formen er nach einem in Rom gefundenen Fragment in vergrössertem Massstab bildete, war in doppelter Beziehung ein Ereigniss: in Beziehung auf die Form, die hier zum erstenmal das römische Vorbild mit ganzem vollem Ernst nachahmte; sodann in Beziehung auf die Verhältnisse. Hatte man bisher geschwankt, ob das Kranzgesimse bloss im Verhältniss zum obersten Stockwerk oder zum ganzen Gebäude zu bilden sei, hatten viele florentinische Paläste durch das weit vorragende Dach mit seinen consolenartig abgestuften Balken das Kranzgesims geradezu ersetzt oder gleichsam für unnöthig erklärt, so wurde hier ein Muster hingestellt, dessen grandioser und wohlthuender Wirkung sich kein Auge entziehen konnte. Sein Verhältniss zur Höhe und Form des Baues ist an sich ein rein willkürliches, weil seine Bildung das Resultat eines ganz andern Ensemble ist, nämlich irgend einer altrömischen Säulenhalle, die zu diesem Gesimse bei weitem nicht so hoch sein dürfte als der Palast Strozzi; gleichwohl wirkt es schön und richtig zu dieser Art von Wandfläche.

Cronaca behandelte aber auch andere Gattungen von Gebäuden mit feinem Sinn. So sollte Pal. Guadagni (Piazza S. Spirito Nr. 11) nur ein stattliches florentinisches Haus werden und erhielt diesen Charakter rein und vollständig. Der Quaderbau beschränkt sich auf das Erdgeschoss, die Ecken und die Fenstereinfassungen; mit bescheidenen Mitteln ist die Abstufung der Stockwerke trefflich durchgeführt; das oberste ist eine offene Säulenhalle, welche das weit vorgeschrägte Dach trägt. — Der Hof trefflich in der Art des Giul. da S. Gallo; an der Treppe schon der strengere Organismus, wie wir ihn bei Baccio d'Agnolo werden ausgebildet finden. — Nicht minder bedeutend zeigt sich *Cronaca* in der Kirche San Francesco al Monte (vor Porta S. Miniato), welche Michelangelo „das schöne Landmädchen“ zu nennen pflegte. Es ist die einfachste Bettelordenskirche, deren Dachstuhl selbst bis ins Chor hinein sichtbar ist; schlichte Pilaster trennen unten die Capellen, oben die Wand-

flächen um die Fenster, — allein gerade in dieser absoluten Schmucklosigkeit treten die reinen Verhältnisse ernst und bedeutend hervor. — Ob zu dem Umbau des Klosters der Annunziata, welcher diesem a Meister zugeschrieben wird, auch der vordere Kreuzgang und die Sacristei gehört, weiss ich nicht anzugeben; beide bieten keine Formen dar, die nicht schon seit Michelozzo vorkämen.

Zu den schönsten kleineren kirchlichen Bauwerken in Florenz gehört die Sacristei von S. Spirito, ein höchst reizender Zierbau, b achteckig, unten mit Nischen, die Wände mit Pilastern eingefasst (doch so, dass die Ecken selbst frei bleiben); viereckige Fenster an den Oberwänden, runde in den Lunetten, über welchen die einzelnen Kappen der Kuppel beginnen.

Daran anstossend der köstliche oblonge Durchgang zwischen der Kirche und der Sacristei; sechs Säulen auf jeder Seite, vor der c Wand stehend, tragen ein Tonnengewölbe; dass sie der (sehr reichen) Cassettirung desselben nicht entsprechen, benimmt dem Gebäude seinen wesentlichen malerischen Werth nicht. —

[Nach neueren Forschungen ist die Sacristei von *Giuliano da Sangallo* 1488—92, die Kuppel von *Antonio del Pollaiuolo* 1495, das Vestibul von *Sangallo* und *Cronaca* gemeinsam erbaut. — Vasari schreibt den Durchgang dem grossen Bildhauer *Andrea Sansovino* zu, von welchem unten decorative Arbeiten erwähnt werden.]

In Pisa ist der Hof der Universität ein einfach schöner Klosterhof der frühern Renaissance, in der Art des Brunellesco; unten Bogenhallen, oben Säulen mit Holzgebälk, die nur ihre ehemaligen Consolen nicht mehr über sich haben. Beide Ordnungen ionisch; das mittlere Gesimse sehr zart. Dass Pisa, beiläufig gesagt, von da an im Gefolge von Florenz mitgeht, hat seinen Grund in der politischen Abhängigkeit seit Anfang des XV. Jahrhunderts. Die politische und die geistige Hegemonie der Florentiner setzte sich zu gleicher Zeit durch.

Die Casa Trovatelli, auf dem Wege nach dem Dom; wenige, aber e schöne und originelle Fenster und eine zierliche Rundbogenthür, Mitte des XV. Jahrhunderts.

- a Der Hof des erzbischöflichen Palastes, etwa vom Ende des XV. Jahrhunderts, zeigt eine Uebertragung des Klosterhofbaues Brunellesco's in den weissen Marmor und in grössere Verhältnisse. Die obere Ordnung hatte indess ehemals gewiss Consolen und Gebälk von Holz; erst später wurden die Säulen mit Marmorfeilern eingefasst, mit einem Marmorgebälk bedeckt und ihre Zwischenräume mit Fenstermauern geschlossen. (Der Aussenbau tüchtig modern).
- b Die beiden Klosterhöfe von S. Francesco sind von der stattlichen Art dieser Zeit.
- c Ein Privatgebäude (Casa Toscanelli) in der mit Hallen versehenen Strasse Borgo wird wenigstens den Architekten von selbst in die Augen fallen. Auf einer Bogenhalle von fünf Säulen ruhen zwei Stockwerke in Backstein mit Fenstern im Halbrund. Die Gesimse, Archivolten etc. einfach und zart; es ist nicht möglich mit Wenigerem einen so bedeutenden Eindruck hervorzubringen als hier geschieht. Allerdings ist Raum und Stoff nicht gespart.

-
- d In Lucca ist der Palazzo pretorio ein schönes derbes Gebäude — unten mit einer Säulenhalle, welche sich an den geschlossenen Theilen als Pilasterreihe mit Bogen fortsetzt; die obern Fenster mit unzweckmässig verzierten Einfassungen.

Noch eine kleine Nachlese auf den Strassen über Perugia und über Siena nach Rom.

- e An das gothische Carmeliterkirchlein S. Maria bei Arezzo (vor Porta Romana eine Viertelstunde links) ist eine grosse Vorhalle im florentinischen Styl angebaut, welche zum ganz Malerischen in dieser Art gehört; sieben Bogen vorn, zwei auf jeder Seite und zwei rechts und links an die Fassade anschliessend; das Kranzgesimse allerdings etwas willkürlich gebildet mit einem vorspringenden steinernen Dachrand von lauter Rosetten; die Bogenfüllungen mit gemalten Verzierungen ausgefüllt. (Laut Vasari von *Benedetto da Majano*).

In Cortona einige sehr mässige Fassaden. Wichtiger scheint das nahe Montepulciano durch die genannten Bauten. In Monte Fiascone und in dem zierlichen Viterbo, sowie auch in Orvieto habe ich keine bedeutendern Renaissancebauten bemerkt.¹⁾

In Perugia ist die Fassade der Confraternità von S. Bernardino (bei S. Francesco) als vorherrschend figurirtes Werk hier nur vorläufig zu nennen. Von sehr schöner Frührenaissance (angeblich von *Agostino della Robbia* und *Polidoro di Stefano*): die stattliche Porta S. Pietro. (Das Hauptgesimse fehlt). [Renaissance-Motive am Palazzo Tribunale. — Ein Haus dieser Periode Borgo S. Pietro 82.]

Am Dom von Narni, jener wunderlichen Basilika mit Flachbögen, ist ein artiger Porticus vom Jahr 1497 angebracht. Viel prächtiger ist die Vorhalle am Dom von Spoleto: fünf Bogen auf Pfeilern, die mit schlanken Säulen bekleidet sind, an beiden Enden noch besondere Kanzeln zum Vorzeigen von Reliquien und zur Predigt; Gebälk und Balustrade reich und zierlich; die Bogen des Gewölbes innen auf Consolen ruhend. (Angeblich von *Bramante*).

In Rom, zu der Zeit als Brunellesco die dortigen Alterthümer zeichnete, existirte kaum ein einheimisches Kunstleben. Der päpstliche Stuhl, der nach langer Kirchentrennung einmal wieder seine unbestrittene Stelle am Tiber einnahm, fand keine gewerbfreie kunstliebende Bürgerschaft, sondern ein verwildertes und verkommenes Volk vor, und alle geistigen Bestrebungen, die das neubefestigte Papstthum schützt und begünstigt, tragen einstweilen den Charakter einer unstäten Colonie, eines beständigen Wechsels.

So ist es denn auch unläugbar, dass die neue Bauweise zuerst durch fremde, und zwar florentinische Künstler durchgesetzt wurde. Unter Eugen IV. erschien *Antonio Filarete*, der mit Donatello's Bruder [?] *Simone* die chernen Pforten von S. Peter goss. Dann kam *Giuliano da Majano*, der Erbauer des Palazzo di Venezia und der Vorhalle von S. Marco. Das Aeussere des Palastes, für welches dem Künstler der Quaderbau versagt gewesen sein muss, ist nicht

¹⁾ Die Kirche della Quercia in Viterbo soll nach der Zeichnung *Bramante's* erbaut sein.

maassgebend, obwohl die Verhältnisse der Stockwerke zu einander immerhin bedeutend wirken. Allein der ausgeführte Theil der Halle um den grössern Hof und die analog gebildete Vorhalle von S. Marco (mit einer sehr schönen Inmenthür) bezeichnen eine wichtige Neuerung; es sind die ersten consequent durchgeführten Pfeilerhallen mit Halbsäulen, unten dorisch-toscanisch, oben korinthisch. Ohne Schwierigkeit wird man darin die ins Hohe und Schmale gezogenen Formen des Colosseums wieder erkennen, von dem auch die Steine entlehnt sein sollen; nur hat Giuliano die Attiken der verschiedenen Stockwerke dieses Gebäudes für Basamente angesehen und desshalb hier auch der untern Ordnung Piedestale gegeben. Ganz ausgeführt, wäre dieser Hof eine der grössten Zierden von Rom. (Der kleinere Hof, unten mit achteckigen, oben mit runden Säulen, in der Richtung gegen Piazza Trajana hin, ist vielleicht eher von *Baccio Pintelli*). — Von Leon Batista Alberti's und Bernardo Rossellino's Thätigkeit sind in Rom keine bleibenden Spuren mehr erhalten: es war dem Florentiner *Baccio Pintelli* [eigentlich *Pontelli*] bestimmt, fast alles das zu bauen oder zu entwerfen, was aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Rom auf unsere Zeit kommen sollte ¹⁾.

Baccio war vielleicht ein geübter Techniker, allein keiner von denjenigen Künstlern, welche die neue Formenfreiheit genial und schön zu handhaben wussten. Sein wichtigstes Werk, die Kirche S. Agostino, ist in Betreff des Innern ein ziemlich nüchterner Versuch hohen Gewölbebaues auf Pfeilern mit kleiner Kuppel, wobei er wie Brunellesco die untern Wände in Nischen auflöste. Mit der phantasievollen Annunziata von Arezzo könnte dieses (überdies unangenehm beleuchtete) Gebäude keinen Vergleich aushalten. An der Fassade macht sich jene bei Alberti zuerst bemerkte Verbindung des obern Stockwerkes mit den hervorragenden Theilen des untern auf eine recht üble Weise bemerklich; die beiden Voluten haben nämlich die Gestalt eines colossal vergrösserten Winkelblattes des ionischen Capitäls. Aehnlich sein geringster Bau: die Fassade des Domes in Turin. — An S. Maria del Popolo ist die Fassade oben umgebaut, sonst aber schlicht und gut; das Innere, hier ein Pfeilerbau mit

* ¹⁾ An S. Giacomo degli Spagnuoli ist nur noch das reiche Portal bemerkenswerth, bei

** S. Salvatore in Lauro der aus derselben Zeit stammende graziöse Klosterhof, beides anonyme Werke.

Halbsäulen, von jeher etwas gedrückt, hat durch moderne Verkleisterung allen höhern baulichen Reiz verloren, und die achteckige Kuppel kann gegen die sonstige breite Masse nicht mehr aufkommen. — Einer kleinern Aufgabe, wie S. Pietro in Montorio, genügte a Baccio recht wohl; dieses Kirchlein, einschiffig gewölbt, mit Querschiff, Capellen als Wandnischen und polygonem Chorabschluss, bildet ein sehr tüchtiges Ganzes und würde mit der ursprünglichen Decoration einen trefflichen Effect machen. — Beim Bau der sixtinischen Capelle lag vielleicht ein bindendes Programm und die b Rücksicht auf die schon vorhandenen vaticanischen Bauten vor; sonst liesse sich schwer denken, dass für die päpstliche Hauskirche eine so absolut schlichte Form gewählt worden wäre. — Mehrere ältere Kirchen sind von Baccio mit Fassaden versehen worden; so S. Pietro in Vincoli, SS. Apostoli. Er berief sich vielleicht auf die c mittelalterliche Kirche S. Saba oder auf das frische Beispiel von S. d Marco und legte eine gewölbte Doppelhalle vor die Kirche, mit weitgespannten Rundbogen, unten auf achteckigen Pfeilern, oben auf Säulen. Diess macht zwar keinen kirchlichen, aber immerhin einen heitern und angenehmen Eindruck. — Sonst erbaute Baccio auch den Ponte Sisto und hatte Antheil an dem Hospital von S. Spirito e (die Kuppel beim mittlern Eingang? Der Glockenthurm der Kirche? f welcher der erste und vielleicht der beste des neuen Styles in Rom ist; vgl. S. 84 b.) Bloss durch Vermuthung wird ihm auch das kleine Schiff und der achteckige Kuppelraum von S. Maria della Pace g zugeschrieben, alles mit Capellennischen. Pietro da Cortona hat später dem Aeussern einen ganz neuen Sinn gegeben. [Ausserhalb Roms vielleicht noch von ihm: die Klosterkirche von Monte Cappuccino bei Turin, ein achteckiger Centralbau mit Capellennischen; Kuppel mit Zeltdach, bescheidene gute äussere Incrustation. Der Hallenhof von Urbino s. oben S. 181 b.]

Die achteckigen Pfeiler, von welchen die Rede war, sind in dieser Zeit das Zeugniß für das gänzliche Ausgehen der bequem und für Jedermann zur Hand liegenden antiken Säulen; über die noch verfügbaren begann damals schon eine höhere Aufsicht, sei es, dass sie erhalten oder vernutzt werden sollten. Der unverjüngte achteckige Pfeiler kann in jeder Steinhütte geliefert werden und die toscanische Baukunst hatte ihn in der gothischen Zeit und schon früher auf alle Weise angewandt. In Rom ist vielleicht eines der frühesten Beispiele

a der Hof des Governo vecchio, malerisch unregelmässig, von mehrern
 b Stockwerken, etwa aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. —
 Etwas später; der Hof von Sforza-Cesarini (unweit der Chiesa nuova).
 c — Wiederum später und sehr hübsch: der Hof des Hospitals S. Gio-
 vanni de' Genovesi (im Trastevere).

d Im Jahr 1500 begann der Bau von S. Maria dell' Anima. Das
 Innere von einem nordischen Baumeister; gleiche Schiffhöhen, Kreuz-
 gewölbe, hohe missgeschaffene Wandnischen durch moderne Stuccatur
 stark verändert. Die Fassade wird dem einen ältern *Sangallo*,
Giuliano, zugeschrieben; die Verbindung von Backsteinflächen und
 drei Ordnungen korinthischer Pilaster über einander, obwohl rein
 decorativer Natur, wirkt doch edel; bei der bescheidenen Bildung der
 Pilaster und Gesimse kann die schöne Mittelthür kräftig heraus-
 treten. Für eine schmale Strasse und für beschränkte Mittel ist hier
 das Mögliche geleistet; eine spätere Zeit hat bei ähnlichen Aufgaben
 mit den dreifachen Kosten ganze Säulen nebst einer Begleitung viel-
 fach abgestufter Wandpilaster dahinter und weit vortretenden Gebälken
 darüber aufgewandt und einen Schattenwurf erreicht, der
 diesem Gebäude fehlt; allein hier stehen die Ziermittel gerade im
 richtigen Verhältniss zu der harmlosen Composition des Ganzen. Von
 e Giuliano da Sangallo ist auch der schöne, weitbogige Klosterhof in
 S. Pietro in Vincoli (der Brunnen später); als Decorator im Sinne der
 f edelsten Renaissance lernt man ihn kennen durch die herrliche Flach-
 decke von S. Maria maggiore, die er im Auftrag Alexanders VI. ent-
 warf.

g Vielleicht noch aus dem XV. Jahrhundert, jedenfalls aus nicht
 viel späterer Zeit stammen die alten Theile in den Höfen der Paläste
 h Strozzi (bei der Kirche delle Stimmate) und della Valle (von *Loren-
 zetto*); letzterer Hof ist noch in seiner Vernachlässigung einer der
 schönern der Frührenaissance.

[Das päpstliche Jagdschlösschen La Magliana hat von seinem
 Umbau unter Innocenz VIII. manch hübsches Renaissance-Detail.]

i In den Abruzzen besitzt Aquila ein vorzügliches Gebäude der
 Renaissance an der Fassade von S. Bernardino, von *Cola della
 Matrice*, 1527.

In Neapel trat mit den aragonesischen Königen die Renaissance an die Stelle der vom Haus Anjou gepflegten gothischen Bauweise. Die Anregung kam ohne Zweifel von aussen; Alfons von Aragonien berief den Florentiner *Giuliano da Majano* nach Neapel. Leider ist der schöne luftige Sommerpalast Poggio Reale, den man u. a. aus Serlio's Abbildung und Plan kennt, von der Erde verschwunden; man lernt Giuliano nur noch als grossen Decorator kennen, zunächst im Triumphbogen des Alfons. Die Einrahmung dieses hohen weissen Marmorbaues zwischen zwei dunkle Thürme des Castello nuovo ¹⁾ wirkt schon an sich sehr bedeutend; die Ornamente sind prächtig und selbst edel; die Composition aber, unorganisch und spielend, lässt das frühe Jugendalter dieses Styles nicht verkennen. Jahrzehnde später baute Giuliano die Porta Capuana; ein Bogen mit Säulen eingefasst, ebenfalls zwischen zwei Thürmen, mit hohem Fries und Attica, vielleicht das schönste Thor der Renaissance.

Zu derselben Zeit nahm auch ein einheimischer Künstler, *Andrea Ciccione*, der bisher gothisch gebaut (wie u. a. sein Grabmal für König Ladislaus beweist) die neue Bauweise an. Von ihm einfache ehemalige Klosterhöfe bei Monte Oliveto (jetzt Carabinieri-Caserne) und S. Severino (derjenige mit den Fresken des Zingaro), auch die Kirche Monte Oliveto selbst, unter deren Anbauten sich zwei einfache schöne Capellen (rechts und links vom Portal) ²⁾ und eine Sacristei (links hinten) von florentinischem Styl befinden. Das artige vier-eckige Oratorium des Pontanus, bei der Kirche Pietrasanta, an der Strada de' Tribunali, soll lange nach Ciccione's Tode, erst 1492, nach seiner Zeichnung errichtet sein; über kräftigem Sockel Composita-Pilaster und schlichte Fenster; der Aufsatz unvollendet, das Innere glatt. [Interessante Sentenz-Inschriften.]

Zaghaft-zierlich und selbst ungeschickt tritt der florentinische Palastbau mit Rustica auf in dem 1466 für Diomedea Carafa umgebauten Pal. Colobrano (jetzt Santangelo, Strada S. Biagio de' Librai, 121). Aber noch vor dem Ende des XV. Jahrhunderts erbaute der Neapo-

1) Galanti nennt als Urheber des Bogens einen *Pietro de Martino* aus Mailand. [An der Kirche S. Barbara im Hofe des Castello nuovo eine schöne Frührenaissance-Thür.]

2) Vielleicht von *Antonio Rossellino*, der für die eine derselben die wichtigen Sculpturen schuf. Sie entsprechen so ziemlich der von ihm erbauten Capelle in S. Miniato bei Florenz.

a litaner *Gabriele d'Agnolo* den Palast Gravina (Post), dessen ehemalige, durch den jetzigen Umbau stark beeinträchtigte Anlage von grösster Schönheit war: das Erdgeschoss gewaltige Rustica, das obere Stockwerk glatte Wände mit korinthischen Pilastern; über den kräftig eingerahmten Fenstern Medaillons mit Büsten, dann das Hauptgesimse. (Das jetzige modern.) Durch die Vermehrung der Stockwerke und das Herausbrechen neuer Fenster geht der ganze Sinn des Baues verloren. — Von *Gianfrancesco Mormandi*, um welchen b sich Florenz und Neapel streiten, ist der Pal. della Rocca, Strada S. Trinità, N. 6; wenigstens die einfachen untern Stockwerke des Hofes, Bogen auf Pfeilern, mit der mächtigen gewölbten Einfahrt, die schon damals und seither immer für das prunkliebende Neapel bezeichnend war. An der Kirche S. Severino ist von Mormandi's Bau c (1490) noch die einfach florentinisch schöne Aussenseite links erhalten. — Gut erhalten ist aus derselben Zeit der niedliche Palast d Alice, jetzt Palazzo Calviati, Piazza S. Domenico maggiore N. 3, dessen Urheber ich nicht anzugeben weiss.

Von den zeitlich spätern Renaissancekirchen (die doch noch dem e Styl des XV. Jahrhunderts folgen) verdient S. Catarina a Formello, 1523 von *Antonio Florentino* (aus la Cava) erbaut, auch f S. Maria la nuova (gleichzeitig, obwohl das Datum der Vollendung später lautet) wenigstens einen Blick. Merkwürdiger als beide ist S. Maria delle Grazie, bei den Incurabili, erbaut (um 1530 etwa) von *Giacomo de' Santi*, welcher noch Ciccione's Schüler gewesen sein soll; die Capelleneingänge zu beiden Seiten des Schiffes haben nämlich die Gestalt antiker Triumphbogen und sind fast über und über mit reichen und schon ziemlich schwülstigen Zierrathen bedeckt. Die obern Mauern u. s. w. gehören einem Umbau an.

g Die wenigen Thürme dieses Styles, z. B. der von S. Lorenzo (datirt 1487) sind höchst einfach; glatte Wände, an den Ecken Pilaster, h die Entwicklung nach oben fast null. Die obern Theile des Thurmes von S. Chiara, aus welchen die Neapolitaner ihre Priorität in der Renaissance beweisen wollten, sind nicht vom jüngern *Masuccio* — XIV. Jahrhundert — sondern wahrscheinlich vom Anfang des XVII.

In Genua nehmen die Bauten des XV. Jahrhunderts überhaupt keine bedeutende Stelle ein; was man davon sieht, ist überdies nicht frei von lange nachwirkender Gothik, wie z. B. die graziöse Capelle Johannis d. T. im Dom beweist, ein Werk der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. — Ein artiger Säulenhof der Frührenaissance in Pal. Centurione (unweit links von S. Matteo, N. 13.)

Von Kirchen zeigt S. Teodoro die verkleisterten Anfänge einer gutgemeinten Innendecoration (links vom Eingang); S. Caterina am Hospital Pammatone, vom Jahr 1520, könnte sogar vor der Vergypfung eine hübsche Kirche dieses Styles gewesen sein; das Portal mit schönen Medaillonköpfen ist von einfacher lombardischer Renaissance.

Von kleinern Privathäusern ist noch eine recht ansehnliche Zahl in den ältern Stadttheilen erhalten. Es wäre fruchtlos, in dem Gewir von Gässchen Strassenamen anzugeben, die kein Plan enthält und die nur der Nachbar weiss; [Namen und Nummern jetzt erneuert.] Ich kann dem Architekten nur rathen, die ganze Umgebung von 1) Madonna delle Vigne, 2) S. Giorgio zu durchstreifen; die Stunde die er darauf wendet, wird ihn nicht reuen. Man kennt die betreffenden Häuser durchgängig an ihren oft höchst zierlichen Portalen im Styl der lombardischen Renaissance, welche freilich nur zu oft das Einzige daran sind, was sich erhalten hat. Innen eine insgemein nur kleine Vorhalle, die aber mit ihrer einfach stucschirten Wölbung und mit der seitwärts angelegten Treppe und deren Säulchen einen oft ganz malerischen Raum ausmacht. (Unweit der Vigne, auf Piazza Cambiasa, ein artiges Höfchen mit Treppe, vom Anfang des XVI. Jahrhunderts; das bedeutendste dieser Art in Strada della Posta vecchia, kenntlich an dem Thürrelief eines Trionfo in paduanischer Manier, der kleine Hof wenigstens theilweise erhalten, die Säulentreppe fast ganz, mit ihren Kreuzgewölben — statt der florentinischen Tonnengewölbe —, ihren kleinen Madonnennischen, und der untern Belegung der Mauer mit buntglasirten Backsteinplatten, welche die schönsten Teppichmuster enthalten. Diess ist eines der wenigen noch kenntlichen moresken Elemente im genuesischen Häuserbau; vielleicht bot die Stadt in jener Zeit noch mehr dergleichen dar, aber die alten Höfe der bedeutendern Familienpaläste sind alle verschwunden.) [Vgl. unten Decoration, S. 255.]

Ein etwas grösseres Gebäude dieses Styles, wie er sich in die ersten Jahrzehnde des XVI. Jahrhunderts hinein mag gehalten haben, ist Pal. Bruso, rechts neben S. Pancrazio.¹⁾

Eine Ableitung der oberitalienischen Renaissance aus ihren wahren Quellen ist der Verf. nicht im Stande zu geben. Allem Anschein nach hätte die westliche Lombardie die Priorität für sich; Lombarden, die man nach dieser ihrer Heimath benannte, brachten den Styl bald nach 1450 halbfertig nach Venedig. Demnach ist mit den Bauten des alten Herzogthums Mailand unbedingt der Anfang zu machen. Wir gestehen jedoch, dass uns hier eher die Bequemlichkeit der topographischen Aufzählung bestimmt, indem wir, wie gesagt, eine Entwicklungsgeschichte des betreffenden Styles in diesen Gegenden doch nicht liefern könnten. Wir beginnen mit Mailand und der Umgegend, verfolgen dann die Via Emilia von Piacenza bis Bologna, wenden uns über Ferrara nach Venedig und schliessen mit den Bauten der alten venezianischen Terraferma, bis Bergamo gerechnet. Unendlich Vieles, zum Theil von grossem Werthe, liegt abseits in Landstädten; wir geben was wir gesehen haben.

Wie zunächst in Mailand die Renaissance begann, ist nach den starken Umbauten der folgenden Jahrhunderte schwer zu ermitteln. Einzelne florentinische Einflüsse sind wohl nachweisbar; so baute z. B. *Antonio Filarete* das Ospedale maggiore in Mailand, allein wie wir sahen, noch in einem vorherrschend gothischen Decorationsstyl; a von *Michelozzo* dagegen existirt hinten an S. Eustorgio eine Capelle b eleganten florentinischen Styles in der Art Brunellesco's; [das Kloster an S. Pietro in Gessate (jetzt Waisenhaus) hat zwei zierliche Säulenhöfe]. Jedenfalls beginnt die fortlaufende Reihe grösserer Bauten erst mit den Sforzas und das Bedeutendste entsteht erst unter *Lodovico Moro*. Und zwar hält man fast die sämmtlichen Bauten aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts für frühere Arbeiten des grossen *Bramante* von Urbino oder *Castel Durante*, dessen Name in diesen Gegenden allerdings ein Gattungsbegriff zu werden scheint.

¹⁾ [Andere interessante Häuser der Frührenaissance: Palazzo Ragio, Via Cassetta longa 25; unbenannter Palast im Vico dei Notari 28, alles Ursprüngliche erhalten, Thüren, Fensterläden, Beschläge; Piazza San Siro 2, Portal mit malerischer Treppe].

(Bramante wurde geboren in Brunellesco's Todesjahr 1444, kam nach Mailand als Ingenieur unter Giangaleazzo Sforza 1476, ging nach Rom vor 1500 und starb daselbst 1515; er war bekanntlich Oheim oder Verwandter Rafaels). Ohne entscheiden zu können, wie Vieles ihm wirklich angehört, stellen wir die ihm zugeschriebene Gruppe von Bauten hier zusammen; mehrere darunter offenbaren schon die freie Grossartigkeit seiner spätern, römischen Schöpfungen; andere sind noch befangener. Jedenfalls ist sein früherer Styl (diese Gebäude als die seinigen angenommen) bedingt von derjenigen reichen und üppigen Renaissance, wie sie an der Certosa von Pavia (die Fassade 1473) ihren Triumph feiert; zugleich aber muss der schöne und sorgfältige Backsteinbau der Lombarden (S. 149 fg.) einen grossen Eindruck auf ihn gemacht haben.

Beides findet sich vereinigt in Chor, Kuppel und Querbau von S. Maria delle Grazie zu Mailand. Das Innere hat eine moderne Mörtelbekleidung und wirkt nur noch durch das Allgemeine der Raumschönheit; im wohlerhaltenen Aeussern dagegen spricht sich der echte Geist der Frührenaissance mit seiner ganzen anmuthigen Kühnheit aus. Auf engem Unterbau (so dass der südliche Querarm nicht in die Strasse hinaustreten durfte) wollte Bramante eine bedeutende polygone Flachkuppel mit leichter offener Galerie errichten; in schöner und geistvoller Weise bereitet er das Auge darauf vor. Elegant abgestufte Einrahmungen theilen den Unterbau — Chor und Querarme mit runden Abschlüssen, hinter welchen noch gerade Obermauern emporragen — in schlank scheinende Stockwerke; Pilaster, Wandcandelaber, Gesimse und Medaillons grösstentheils von Stein, die Füllungen von Backstein. Die genannten runden Abschlüsse der Querarme sind für die Lombardie eine traditionelle Form, die schon mit alten Beispielen wie S. Lorenzo in Mailand, S. Fedele in Como etc. zu belegen ist; der Meister, welcher sich hier vielleicht zum ersten Mal darauf einlässt, sollte später dieselbe Anlage in viel höherem Sinne an der Consolazione zu Todi und an S. Peter in Rom wiedergeben.

Ebenfalls früh ist S. Satiro in Mailand; die Fassade eine liebevolle und solide Uebertragung classischer Formen, das Innere nicht ohne verwirrende neuere Ausschmückung (ursprünglich: die wunderliche Scheinerweiterung der Mauer durch perspectivische Vertiefung; ähnliches in der Incoronata zu Lodi s. u.); die achteckige Sacristei

dagegen (unten mit Nischen, oben mit einer Galerie, im mittlern Fries Putten und Medaillons) ein köstlicher wohlerhaltener Bau, der der berühmten Sacristei von Spirito zu Florenz (S. 187) zwar nicht an reiner Eleganz des Details gleichkommt, sie aber an Strenge und Bedeutung übertrifft.

a An S. Eustorgio wird die Kuppel einer Capelle (ich weiss nicht,
b welcher) dem Bramante zugeschrieben, im grossen Hospital der Hof
c rechts vom Haupthof. Im Kloster von S. Ambrogio, jetzt Ospedale militare, ist von Bramante Nichts mehr kenntlich; [die zwei prachtvollen Renaissancehöfe sind später]; an S. Ambrogio selbst das schöne Fragment einer schlanken Hofhalle links neben der Kirche. Von den Klösterhöfen bei S. Simpliciano soll wenigstens ein Theil Bramante's Werk sein; das bekannte Lazareth vor Porta orientale wird ihm nur durch Vermuthung zugeschrieben; das für seinen Zweck hübsch gedachte Capellenchen in der Mitte des Hofes ist wohl bestimmt neuer.

Den Schritt in das Einfache würde die herrliche Kirche S. Maria
d presso S. Celso in Mailand bezeichnen, wenn sie dem Bramante sicher beizulegen wäre. Den edeln Eindruck des Backsteinvorhofes mit seinen Pfeilern kann selbst die bombastische Marmorfassade des Galeazzo Alessi nicht total stören; das Innere ist eine dreischiffige Pfeilerkirche mit Chorumgang und cassetirtem Tonnengewölbe; der Charakter ist der einer einfachen Pracht; da das Licht nur aus den Seitenschiffen einfällt, fehlt der Charakter kirchlicher Weihe. In den umliegenden Städten und Flecken gelten u. A. als von Bramante ent-
e worfen oder erbaut: in Busto Arsizio die runde Kuppelkirche S.
f Maria; in Legnano die Hauptkirche; in Canobbio am Lago Maggiore das Octogon als Chorbau der Kirche; in Lodi die Incoronata ¹⁾
h und in Pavia die ehemalige Klosterkirche Canepanova, in Beiden fast übereinstimmend ein Achteck mit oberem Umgang, Chor und Vorhalle als besondere Anbauten. Von Bramante fundirt und von *Cristoforo Rocchi* 1486 nach verändertem Plane ausgeführt ist das unvollendete majestätische Fragment des Domes zu Pavia, ein heller, lichter Hochbau; die Fassade nur im Modell. — Weiter nach Süd-
i osten: der Dom zu Carpi, von Andern dem *Peruzzi* zugeschrieben.

Von einem mailändischen Schüler Bramante's, *Giov. Dolcebuono*, rührt das einfache Innere von S. Maurizio oder Monastero mag-

¹⁾ [Herrliche Höhenverhältnisse, der Chor und der obere Theil leider verrestaurirt].

giore her, welches man hauptsächlich wegen der Fresken Luini's aufsucht. Ein geistreicher Bau, für lauter Fresken und Decoration gebaut und doch schon ohne Rücksicht darauf schön, in welchem zum letztenmal durch die Rippen des Kreuzgewölbes eine leichte und edle Wirkung erzielt wird. — S. Nazaro hat noch seinen wunderlichen achteckigen Vorbau vom Jahr 1518 mit den Sarcophagen der Familie Trivulzi in den oben herumgehenden Nischen; eine Construction zu welcher offenbar die Sacristei von S. Satiro Anlass gab.

Von Profanbauten zu beachten: Casa Frigeria bei St. Sepolero mit sehr schön componirtem Gesims und Kranzgesims.

Schon vor Bramante's Ankunft in Mailand hatte *Ambrogio Borognone* die Fassade der Certosa von Pavia begonnen (1473). Neben derjenigen des Domes von Orvieto ist sie das erste decorative Prachtstück Italiens und der Welt, und abgesehen vom Schmuck vielleicht die bestgedachte des XV. Jahrhunderts. Ihr Motiv, unabhängig von den antiken Ordnungen, ist das der romanisch-lombardischen abgestuften Kirchenfronten mit vortretenden Pfeilern und quer durchlaufenden Bogengalerien; innerhalb dieser festgeschlossenen Form beherbergt sie allen erdenklichen Schmuck in weiser Abstufung des Ausdruckes. Die unermessliche Pracht und zum Theil auch der feine decorative Geschmack, welche das Erdgeschoss beherrschen, haben ein in seiner Art unvergleichliches Ganzes hervorgebracht. Schon die Basis des Sockels beginnt mit Puttenreliefs und Kaiserköpfen; am Sockel selbst wechseln Reliefs und Statuen in Nischen; die Pilaster sind beinahe in Nischen aufgelöst, in welchen sich Statuen befinden; was sonst von Flächen übrig bleibt, ist mit Figuren und Zierrathen in Relief völlig bedeckt, Alles in weissem Marmor. Das auf vier glatten Säulen vortretende Portal ist edel gedacht; vollends aber gehören die vier grossen untern Fenster, eigentlich als Pforten gedacht, zu den grössten Triumphen aller Decoration; ihre Innenstützen sind reiche Candelaber, ihre Akroterien mit betenden Engeln geschmückt. Am mittlern (jetzt obersten) Stockwerk Flächen und Einfassungen mit Marmor verschiedener Farben incrustirt, hier ganz am rechten Orte; ein oberster Aufsatz sollte consequenter Weise ein colossales Mosaikbild in einer kräftigen giebelgekrönten Einfassung enthalten, wie man aus einer alten Abbildung sieht.

Das Langhaus ist gothisch (S. 151 a); jeder der drei Arme von Querbau und Chor schliesst mit drei Nischen nach drei Richtungen: wenn

diese Anordnung erst der Renaissance angehört, so wäre sie für viele der unten genannten oberitalischen Kirchen ein nahes und bedeutendes Vorbild gewesen. Die in vier Galerien abgestufte Kuppel ist entschieden erst aus dieser Zeit, ihr Abschluss noch neuer. Im Kloster zwei berühmte Backsteinhöfe von kräftigstem Reichthum aller Zierformen. — Auch in Pavia ein herrlicher, theilweise erhaltener Palasthof gegenüber vom Carmine.

a An der Hauptkirche S. Lorenzo von Lugano ist die Marmorfassade, wahrscheinlich von *T. Rodari*, ein graziöses kleines Excerpt aus derjenigen der Certosa; quadratisch, mit einem höhern Erdgeschoss und einem niedrigeren Obergeschoss, in dessen Mitte ein Rundfenster; Friese, Pilaster und theilweise auch die Wandflächen mit Sculpturen geschmückt.¹⁾

b Es folgt der im Jahr 1513 von *Tommaso Rodari* begonnene Ausbau des Domes von Como (vergl. S. 150 g): Chor, Querbau und Aussenseiten des Langhauses, vielleicht das schönste Specimen höherer Renaissancebaukunst in diesen Gegenden. Die drei Abschlüsse im halben Zehneck; das Aeussere einfach edel gegliedert; im Hauptfries an den Strebepfeilern Urnenträger für den Wasserablauf. (Die achteckige Kuppel in ihrer jetzigen Gestalt von *Jurvara*).²⁾ Innen ist Chor und Querbau umzogen von einer Doppelordnung korinthischer und Composita-Säulen, welche ein herrliches Doppelsystem von Fenstern einfassen; die übrig bleibenden Flächen zwar nüchtern decorirt, aber trefflich eingetheilt; unter den untern Fenstern Nischen mit (oder doch für) Statuen. Die Wölbungen mit prachtvollen roth-weiss-goldenen Cassetten. Bei der durchgängigen Einfachheit, welche auf reine Totalwirkung ausgeht und z. B. keine Arabesken an Pilastern und Friesen zulässt, gehört diess Gebäude wie S. M. pr. S. Celso zu Mailand schon eher der classischen Zeit an.

In Crema zwei Backsteinkirchen La Madonna und Lo Spirito Santo, noch vorhanden? — [In Lodi ein reizender Ziegelbau: Casa Mutignani, jetzt Cerisoldi, Via Pompeja 45].

¹⁾ [Ausserdem in der ital. Schweiz: S. Pietro e Stefano in Bellinzona; Chiesa nuova in Locarno; Madonna di Ponte bei Brissago, Kuppelanlage in Bramantischem Styl.]

²⁾ Die Decoration der vordern Theile des Langhauses, möglicher Weise ebenfalls von Rodari aus früherer Zeit, gehört mehr der bunten und befangenen Frührenaissance an.

Schon die genannten Bauten geben einige gemeinsame Züge kund, die auch für die folgenden wesentlich sind. Die Lombardei war schon in der vorigen Periode das Land des grossartigen und verfeinerten Backsteinbaues gewesen und behielt jetzt dieses Material bei, abgesehen natürlich von Gebäuden des äussersten Luxus wie z. B. die Fassade der Certosa. Zweierlei Consequenzen hievon sind: 1) die Vorliebe für den Pfeilerbau mit Stucchirung; dieser gestattete kühne Gewölbe; die Säule und mit ihr die flachgedeckte Basilika kommen zur Renaissancezeit im Ganzen selten vor. 2) Die Vorliebe für reiche, kecke Dispositionen, hauptsächlich runde Abschlüsse, grosse Nischen u. s. w., die im Backstein, wo man es im Detail nicht so genau nimmt, ungleich leichter darzustellen sind als im Stein, der eine sehr consequente Durchführung des Details und eine hier mühsame Messung verlangt. Diese reichen Formen sind gleichsam ein Ersatz für den mangelnden Adel des Materials. — Weitere Folgen sind: die stets einfache und befangene Bildung der Säule, wo sie vorkömmt, wie z. B. an vielen (doch nicht den meisten) Klosterhöfen; die Decoration des Innenpfeilers, den man doch einmal nicht roh lassen wollte, durch gemalte oder selbst erhabene Arabesken; eine ähnliche Behandlung der Gesimse, der Gewölbe (Rippen sowohl als ganze Kappen, Halbkuppeln u. s. w.). Die Kuppel bleibt noch längere Zeit die mittelalterliche, polygone, aussen flachgedeckte, mit Galerien umgebene. Man sieht an der Certosa von Pavia recht deutlich, wie sie sich steigern und verklären möchte, es aber nicht über die Vervielfachung der Galerien hinaus bringt.

Die Dauer der Frührenaissance ist hier eine längere als in Mittelitalien; Bramante (oder wer es sonst war) drang mit der grossartigen Vereinfachung der Formen, die man z. B. an S. Maria presso S. Celso bemerkt, zunächst nicht durch. Der Bruch erfolgt hier erst gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts und dann ziemlich unvermittelt.

Die nächste bedeutende Gruppe von Kirchen, welche der Verfasser aus Anschauung kennt, besteht aus S. Sisto in Piacenza, (1499—1511), S. Giovanni (1510) und der Steccata in Parma (1521), die beiden letztern von *Bernardino Zaccagni* aus Torchiara.

So die Nordthür, die Ausseneinfassungen der Fenster und die geistreichen Renaissance-Spitzthürmchen, welche über den Strebepfeilern des Querbaues und Chores, also an dem Bau der mehr classischen Zeit nicht mehr vorkommen. Die Inschrift über den Beginn des Hinterbaues steht an der Rückseite des Chores.

- a Die älteste ist S. Sisto; ¹⁾ für die moderne Fassade entschädigen zwei gute ionische Kreuzgänge. Das Innere ist von glänzend naivem Reichthum der Disposition und Ausführung; eine Säulenkirche mit Tonnengewölben und zwei Querschiffen, über deren Mitte Kuppeln; die Seitenschiffe mit lauter kleinen Kuppelgewölben; seitwärts davon Capellen in Nischen auslaufend, welche indess von aussen durch eine gerade Mauer maskirt sind. Von ganz besonders seltsamer Composition sind die beiden Schlusscapellen des vordern Querschiffes: griechische Kreuze auf vier Säulen ruhend, mit Kuppelchen und vier Eckräumchen, an den Enden Hauptnischen, in den Eckräumen kleinere Wandnischen, und diess Alles so klein, dass man sich kaum
- b darin drehen kann. — S. Giovanni in Parma hat eine ähnliche Disposition, doch leider Pfeiler (von schöner schlanker Bildung) und nur Ein Querschiff; ausserdem (links) drei prächtige Klosterhöfe mit
- c bemalten Bogenfüllungen und Friesen (die Fassade modern). — La Steccata endlich bildet ein einfaches griechisches Kreuz mit runden Abschlüssen, Mittelkuppeln und vier etwas niedrigeren Eckräumen, welche zu besondern Capellen abgeschlossen sind. (Die Verlängerung des Chores neuer). Es ist eine der schönsten, wohlthuedsten Bau-massen, welche die neuere Kunst geschaffen hat, übrigens von aussen, wie alle diese Kirchen möglichst einfach; die einzige reichere Form ist die Galerie um die Kuppel.

Die gemeinsamen Eigenschaften dieser Kirchen sind nun: 1) Eine wahrhaft prächtige architektonische Bemalung aller Bauglieder des Innern, theilweise auch der Bauflächen, wie denn in S. Sisto der Fries über den Hauptbogen durch eine ganz hohe Attica mit lauter allegorischen Malereien grau in grau vertreten ist. (Von dieser Bemalung unten ein Mehreres). 2) Eine merkwürdig schlechte Beleuchtung. In S. Sisto und S. Giovanni kommt das meiste Licht durch die Fenster der untern Capellenreihen, die zu beiden Seiten der Altäre in den halbrunden Nischen angebracht sind; an der Steccata hat der Meister sogar seine Fenster ohne alle Noth so weit unten als möglich angebracht. Von den Kuppeln hat leider gerade diejenige von S. Giovanni, mit Coreggio's Fresken, das kümmerlichste Licht

¹⁾ In dieser Kirche befand sich ehemals die berühmte Madonna di S. Sisto, welche daher den Namen der Sixtinischen führt. (In Dresden). Als Schluss der schönen Kirche in dem trefflichen Licht, welches jetzt die Copie geniesst, musste sie eine einzige Wirkung machen.

durch vier kleine Lucken. In der Steccata geht dem Innern, das sonst so schön gedacht ist, sein bester Reiz durch diesen Mangel ganz verloren.

Um sich den Eindruck des ganzen einigermaßen zu vervollständigen, denke man sich bei S. Sisto und S. Giovanni eine Backsteinfassade dieses Styles hinzu, wie sie z. B. S. Pietro in Modena a recht schön darbietet. Wie einst die gothischen, so reproducirt in dieser Epoche der Backstein die antiken Formen in einer oft eigenthümlich reizenden Weise.

In Modena ist ausser der eben erwähnten Backsteinfassade von S. Pietro nichts von höherer Bedeutung vorhanden; der zweite Klosterhof daselbst (ionische Halle) hat ein sonderbar niedriges Obergeschoss. Für Architekten: Pal. Coccapane (Strada Rua del muro), Backsteinbau mit reichen Gesimsen aussen und im Hof, gemalten Friesen und Decken in den untern Hallen. — Pal. Rangoni (jetzt Bellintani, Hauptstrasse) hat rechts noch ein sehr entstelltes Höfchen mit oben herumgehendem offenem Pfeilergang. c

Von andern Renaissancebauten der Gegend können zwei Gebäude an der Via S. Antonio zu Piacenza und ein grosser halberstörter Klosterhof links neben S. Quintino in Parma für Architekten einiges Interesse bieten. Die Madonna della Campagna in Piacenza (am westlichen Ende der Stadt) scheint eine frühe Nachahmung der Steccata zu sein. Das bischöfliche Seminar in Parma, beim Dom, ist eine gute, e jetzt vermauerte Doppelhalle. [S. Sepolcro ebendasselbst von schöner Anlage, jetzt Hospital].

Bologna besitzt aus dieser Zeit keine bedeutende Kirche, aber einzelne sehr werthvolle Bruchstücke von solchen. Die ganze fröhliche Naivetät der Frührenaissance lebt z. B. in der zierlichen Backsteinfassade der Madonna di Galliera (nahe bei S. Pietro), vom f Jahr 1470. In den allerkleinsten Dimensionen repräsentirt diesen g Styl das aufgehobene Kirchlein S. Spirito. — An der Kirche Corpus Domini (oder la Santa) ist von dem Bau des Jahres 1456 (?) ebenfalls h nur die Fassade und vollständig nur die prächtigste Backsteinthür erhalten. Sie zeigt gerade in ihrem Reichthum den tiefen Unterschied zwischen oberitalischer und toscanischer Decoration. — Eine

vollständige, aber nur einschiffige Kirche (angeblich von 1447, doch eher erst nach 1500) ist S. Michele in Bosco; namentlich aussen gut und gediegen; das Portal dem *Peruzzi* beigelegt; von den Anbauten mehrere einfach gut. — An S. Bartolomeo di Porta ravegnana ist auf zwei Seiten die reiche Pfeilerhalle des *Formigine* erhalten, vom Jahr 1530 und doch noch Frührenaissance, wie Alles was noch auf vorherrschende Einzelwirkung ausgeht. (Das Innere, eine Säulenkirche mit Tonnengewölben, vielleicht aus derselben Zeit, aber modernisirt). — In S. Giacomo maggiore ist das ganze Langhaus ein sehr schöner Einbau vom Jahr 1497 in die ältere Kirche; einschiffig mit je drei Bogencapellen zwischen den vortretenden Wandpfeilern. — An der anstossenden S. Cecilia gewährt die kleine Kuppel von aussen einen zierlichen Anblick.

Wie langsam und gegenüber welchem Widerstand die Renaissance in Bologna eindrang, beweist z. B.: die Annunziata (vor Porta S. Mammolo), welche noch in den 1480er Jahren gothisch erbaut wurde. Der Weiterbau von S. Petronio hielt hier den gothischen Styl überhaupt lange am Leben. [S. oben S. 146.]

Einzelne Capellen, oft sehr hübsch mit eigenen polygonen Kuppeln und Eckpilastern nach florentinischer Art: In S. Martino maggiore, die erste links; — in der Misericordia (vor Porta Castiglione), die letzte rechts; überhaupt ist das Innere dieser gothischen Kirche im Jahr 1511 umgebaut; — in S. Stefano: ein hübsches Capellchen links neben dem sog. Atrio di Pilato; — in S. Giacomo maggiore: die Capella Bentivoglio (Chorumgang), datirt 1486, durch ihre halbmoderne Bemalung entstellt; — in S. Giovanni in Monte: an jedem Ende des Querbaues eine.

Für Paläste der Frührenaissance (die wir hier, wie bemerkt, noch über die ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts ausdehnen müssen) ist Bologna eine der wichtigsten Städte Italiens. Allerdings treten zwei beinahe durchgehende Beschränkungen ein, welche eine florentinische oder venezianische Entwicklung des Palastbaues hier unmöglich machen: der Backstein und die Verwendung des Erdgeschosses zur Strassenhalle. Letzterer Gebrauch, an sich sehr schön und für den Sommer und Winter wohlthätig, hat eben doch das Auf-

kommen jeder streng geschlossenen Composition verhindert; es entstanden fast lauter Horizontalbauten, bei welchen das Verhältniss der Länge zur Höhe gar nicht beachtet, keine Mitte bezeichnet und z. B. die Thür ganz willkürlich angebracht wird.

Innerhalb dieser Schranken aber äussert sich die Renaissance hier äusserst liebenswürdig, ja es giebt in ganz Italien wenige Räume, wo der Geist des XV. Jahrhunderts uns so ergreift, wie in einzelnen Hofräumen von Bologna. Das Detail ist meist gerade so reich als der Backstein es gestattete; allerdings liegt zwischen hier und Rom wieder ein Gebirge mehr, und die antiken Formen werden schon mehr wie von Hörensagen reproducirt. — Die Backsteinsäulen des Erdgeschosses, meist mit einer Art einblättriger korinthischer Capitäle, tragen reichprofilirte Bogen; über einem Sims setzen dann die rundbogigen Fenster des Obergeschosses an, oft sehr prächtig, mit einer Art von Akroterien seitwärts und oben; in dem (bisweilen noch bemalten) Fries finden sich runde, auch rundschiessende, auch viereckige Luken. Das Kranzgesimse mit seinen kleinen und dichtstehenden Consolen tritt nur mässig vor. — In den Höfen, wo sie wohl erhalten sind, entspricht den untern Säulen oben die doppelte Zahl von Säulchen (seltener Pilaster mit Zwischenbogen), welche eine Galerie um den grössten Theil des Hofes bilden; oder auch Fenster, die den äussern ähnlich sind. Die Friese; Einfassungen u. dgl. meist um einen Grad reicher als aussen.

Diese Bauweise dauerte bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts, und gerade aus dieser spätern Zeit giebt es Beispiele von besonderer Schönheit. Der Baumeister *Formigine* bemühte sich damals, den jetzt sandsteinernen Capitälern eine möglichst reiche und abwechselnde, oft figurirte Bildung zu geben. In den Höfen bemerkt man oben statt der Säulen hie und da kleine Pilaster mit dazwischengesetzten Bogen. Aussen wird auch wohl durch viereckige Fenster (statt halbrunder) der eindringenden Classicität ein Zugeständniss gemacht. — Wir zählen einige bezeichnende Beispiele aus dem XV. und XVI. Jahrhundert auf.

Pal. Fava, N. 590, sehr schön; im Hof auch ein offener Verbindungsgang auf reichen Consolen. — Aehnlich das Haus N. 1060. — Das phantastische schöne kleine Eckhaus N. 496 Via delle Grade und Contrada de' Poeti. — Der Pal. Bevilacqua, eins der wenigen Gebäude dieser Zeit, welche unten keine Halle, sondern eine ganze

und zwar steinerne Fassade haben, deren Quadern denn auch mit ganz besonderm Nachdruck behandelt, nämlich jeder einzeln verziert sind; auch alle übrigen Details sehr reich, das Gesimse eines der wirksamsten. Der Hof, mit Ausnahme der Säulen ganz von Backstein, ist der schönste dieses Styles. Man hat auf verschiedene Baumeister gerathen; wenn aber der reiche Porticus an S. Giacomo (um 1483) urkundlich von *Gaspero Nadi* erbaut ist, so wird man ihm wenigstens auch den Hof von Pal. Bevilacqua zuschreiben dürfen, der in der Zierweise mit jenem Porticus fast völlig übereinstimmt. — Der Pal. del Podesta (1485, von *Fioravanti*) sieht dem Werk einer unreifen Begeisterung für Pal. Bevilacqua ähnlich; das zahme obere Stockwerk passt nicht zu den facettirten und geblühten Quadern und den derben Halbsäulen der Pfeiler des Erdgeschosses. (Der rechts davon gelegene Portico de' Banchi rührt in seiner jetzigen Gestalt erst von *Vignola* her, der auf eine sehr geschickte Weise eine Menge kleiner Räume und Fensteröffnungen einer neuen grossartigen Haupteintheilung zu subordiniren wusste.) —

Der Platz vor S. Stefano ist fast mit lauter Gebäuden dieser Gattung umgeben; darunter N. 94, neben Pal. Isolani, noch halbothisch (oben eine Art Bogenfries mit Köpfchen ausgefüllt); besonders artig N. 80.

Der zierliche Palast auf dem Platz der beiden schiefen Thürme (eigentl. Pal. dell' arte degli Stracciauoli) mit dem Datum 1496, soll von Niemand anders als von *Francesco Francia* entworfen sein. Wenn man in den mehr decorativ als architektonisch gehandhabten Formen den „Goldschmied“ wieder erkennen will, so haben wir nichts dagegen einzuwenden (1620 umgebaut). — Wiederum einfach und sehr tüchtig: Pal. Fibbia; N. 580. — Artige Höfe: N. 1063, N. 1079, N. 2501 (letzterer mit gemaltem Puttenfries).

Ausserdem ist der grosse Porticus der Putte di Baracano unweit Porta S. Stefano beachtenswerth, als Fassade einer wohlthätigen Anstalt aus den letzten Jahren des XV. Jahrhunderts.

Dem reinern Classicismus nähert sich dieser Styl z. B. in Pal. Bolognini N. 77 unweit S. Stefano (vom Jahr 1525), mit den Prachtcapitälen des *Formigine* und den Medaillonköpfen des *Alf. Lombardi*. Den bolognesischen Hofbau in classischer Umbildung zeigt sehr schön Pal. Malvezzi-Campeggi, Via di S. Donato N. 2598, von *Formigine*. Für die Fassaden dagegen wusste dieser Meister, als der römisch-floren-

tinische Einfluss nach Bologna drang, keinen rechten Rath; an dem genannten Gebäude behielt er für Friese, Pilaster und Füllungen wenigstens eine öde calligraphische Spielerei bei, und an Pal Fantuzzi, a Str. Vitale 118, gab er den gekuppelten Halbsäulen beider Stockwerke eine ganz widersinnige Rusticaoberfläche. Naiver verläuft sich die alte bolognesische Zierlust in den Barockstyl an dem Pal. Bolognetti (jetzt Savini, N. 1310), vom Jahr 1551, mit einer allerliebsten untern b und obern Halle und Treppe. Das beste Gebäude dieses Uebergangs- c styles aber möchte wohl Pal. Buoneompagni-Ludovisi sein (N. 1719, hinter dem erzbischöflichen Palast), vom Jahr 1545; im Hof erlöschende mythologische Grisailen des *Girol. da Treviso*.

Von Klosterhöfen der Renaissance sind zu nennen: der von d S. Martino maggiore; derjenige der Certosa, welcher jetzt den Haupt- e hof des Camposanto ausmacht, mit besonders reichen und schönen Capitälen, etc. etc.

Die völlige modern-classische Umbildung tritt dann ein mit *Bart. Triachini* (Pal. Malvezzi-Medici, oder Bonfiglioli, Strada maggiore f N. 2492, eines der besten Gebäude Bologna's), mit *Francesco Terri- g bilia* (die alte Universität, jetzige Bibliothek; der durchaus mit Rustica h bekleidete Klosterhof bei S. Giovanni in Monte etc.); sie neigt sich dem Barockstyl entgegen mit *Pellegrino Tibaldi* und seinem Sohn *Domenico*, von welchen unten.

Ferrara besitzt zunächst einen der wichtigsten Renaissance- thürme Italiens, den Campanile des Domes. (Anfang des XVI. i Jahrhunderts.) Mit Marmor, und zwar schichtenweise roth und weiss incrustirt, mit derb vortretenden Eckpilastern und Säulenstellungen dazwischen, wirkt dieser Bau ganz imposant, obschon man es den Säulen ansieht, dass der Baumeister beim Backstein aufgewachsen war. (Die Fensterbogen setzen unschön ohne Mittelplatte auf.) — Die Tribuna der Kirche ein guter Backsteinbau, innen mit reich scul- pirten Wandpilastern.

Südlich gegenüber die aufgehobene, sehr verbaute Kirche S. Ro- k mano, von früher und schlichter Renaissance.

S. Francesco (1494, wahrscheinlich von einem gewissen *Pietro* 1 *Benvenuti*) gehört noch zu der oben mit S. Sisto zu Piacenzà be-

gonnenen Reihe. Aussen mager vertheilte Pilaster mit hübschen Friesen [Putten, Medaillons haltend]; innen Säulenkirche mit lauter Kuppelgewölben und den beiden Seitenschiffen entlang mit hübsch eingefassten Capellenreihen, durch deren Fenster wiederum das meiste Licht kömmt. Auch die Ornamentirung in ähnlicher Weise an Friesen, Bogenfüllungen etc., sowie an den Pfeilern der Kreuzung aufgemalt, wie in jenen Kirchen. — Von demselben Geschlecht: S. Benedetto (um 1500 von *Gianbatt.* und *Alberto Tristani*), die Fassade (auch die von S. Francesco) mit jenen von L. B. Alberti (S. 180 c) zuerst gebrauchten, von Pintelli (S. 190 a) nachgeahmten Seitenvoluten und mit Marmorpilastern; alles Uebrige schlichter Backstein; die Capellenreihen auch aussen rund, ebenso die Abschlüsse des Querbaues. Innen Tonnengewölbe (in der Mitte des Langhauses durch eine Flachkuppel unterbrochen; über der Kreuzung die Hauptkuppel; die Nebenschiffe mit lauter kleinen Kuppelgewölben. Die prächtige und doch weislich gemässigte decorative Bemalung ist an den untern Theilen überweisst oder nie vorhanden gewesen. — Eine der besten dieser Reihe, obschon ebenfalls durch das vorherrschende Unterlicht beeinträchtigt: die Certosa S. Cristoforo (1498—1553) einschiffig mit Kuppelgewölben, geradlinigen Capellenreihen, Mittelkuppel und Querbau; die Gliederungen aussen nobel von Backstein (mit Ausnahme der noch nicht incrustirten Fassade), innen sämmtlich von Marmor; über den Capellenreihen eine hohe Attica wie in S. Sisto zu Piacenza (hier leer). — S. Maria in Vado (seit 1475 erbaut von *Biagio Rossetti* und *Bartol. Tristani* ist in der Bildung des Aeussern den bisher genannten analog, innen eine Säulenkirche mit Flachdecke, ohne Capellenreihen und Unterlicht, deshalb von schöner Wirkung. (Die Hauptfassade erneuert, die Querbaufronte ursprünglich und der Fassade von S. Benedetto ähnlich. — Die Nebenschiffe haben Kreuzgewölbe.) — Endlich S. Andrea, mit noch gothischer Fassade von 1438; innen Pfeilerkirche mit flacher Decke über niedriger Obermauer; die Nebenschiffe mit Kreuzgewölben; Capellenreihen mit Seitenlicht durch je 2 Fenster; diess Alles etwa um 1500. — Von S. Giorgio ist wenig mehr als der schiefe Backsteinthurm aus dieser Zeit erhalten (1485, von *Biagio Rossetti*).

Als griechisches, gleicharmiges Kreuz mit Eckräumen wurde S. Spirito 1519 gegründet; nach mancherlei Schicksalen jetzt sehr verändert. — Noch zu Ende des XVI. Jahrhunderts baute *Alberto*

Schiatti das einfache und sehr artige Kirchlein la *Madonna* in dieser Form (unweit *Porta romana*).

Von den Kreuzgängen blieb dem Verfasser zufällig derjenige der *Certosa* (jetziges *Camposanto*) unzugänglich; — drei durch offene Durchblicke zu einer sehr schönen Wirkung vereinigte finden sich neben *S. Benedetto* (davon einer auf Pfeilern, die andern auf Säulen); — ein ähnlicher bei *S. Maria in Vado*.

Von Profanbauten dieses Styles ist in *Ferrara* nicht so viel bedeutendes erhalten als man erwarten möchte. Die schönsten Bauten der Herzöge vom Hause *Este* sind untergegangen; ihr *Castell* ist als malerischer, imposanter Anblick ohne Gleichen, kann aber nicht als Palast gelten. Von den sonstigen fürstlichen Gebäuden zeigt der jetzige *Pal. communale* allerlei interessante Reste, aber nichts zusammenhängendes mehr, mit Ausnahme des hinten angebauten herzoglichen *Arsenals*, welches aussen ein schlichter Backsteinbau mit Pilastern, innen eine regelrechte *Basilica* (nur ohne *Tribuna*) ist. — Die angefangene Halle aussen im Erdgeschoss des Palastes, gegen das *Castell* hin, ist erst von *Galeazzo Alessi* (s. unten), der längere Zeit in *Alfonso's II.* Diensten stand. — Der *Palazzo Schifanoja*, vom Herzog *Borso* seit 1470 ausgebaut, ist architektonisch nicht bedeutend, ausgenommen das schöne Portal mit dem Wappen darüber. — Das Wichtigste ist immer der *Pal. de' Diamanti* (jetziges *Ateneo*, mit der städtischen Galerie), begonnen 1493 für *Sigismondo* von *Este*; mit der facettirten Bekleidung, den sculpirten Pilastern und den sehr schön gebildeten Fenstern versehen in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, mit dem Kranzgesimse vollendet 1567 für *Cardinal Luigi d'Este*. Die schönen Verhältnisse des Ganzen leiden nur durch die Disharmonie zwischen den zarten Pilastern und der energisch sein sollenden Quaderbehandlung. — Der letzte estensische Zierbau gehört schon dem classischen Styl an und verräth die Einwirkung des *Palazzo del Te* in *Mantua*: nämlich la *Palazzina* (1559), ein ehemals köstliches Gartenhaus, nur Erdgeschoss mit Fenstern, Portal und vier Pilastern, hinten mit (jetzt vermauerter) *Loggia* und einem links anstossenden, jetzt meist unzugänglichen „*Teatro*“. Das Ganze im kläglichsten Verfall.

Die Privatpaläste des Adels sind hier, wie in den Städten kleiner Fürsten überhaupt, nie so wichtig als in den ehemaligen Hauptstädten der Republiken. Das argwöhnische Regiment, auch

wohl der finanzielle Druck des Hauses Este im XV. und XVI. Jahrhundert liess keine grosse bauliche Machtäusserung aufkommen. Der einzige bedeutende Hof aus dem XV. Jahrhundert, der des Pal. Scrofa (Corso di Porta romana) ersetzt aber zehn Paläste, obwohl er nur zur Hälfte gebaut und in drohendem Verfall begriffen ist. Er zeigt den bolognesischen Hofbau vortrefflich in das Schlanke und Leichte übertragen, welches die Hallen Ferrara's, deren Säulen durchgängig von Marmor sind, überhaupt kennzeichnet. — Die fehlende Fassade mag man sich ergänzen durch die äusserst zierliche des Pal. Roverella (der dafür nur einen unbedeutenden Hof hat). Ueber dem heitern Eindruck dieses Gebäudes übersieht man es gerne, das z. B. die Arabesken des obern und des untern Frieses derber und massiger gebildet sind, als die der Pilaster, und dass die Fenster sich auf die damit eingefassten Flächen nicht gut vertheilen. Die Pforte marmorn; drüber ein grosser Erker, woran diess bei der Post gelegene Gebäude leicht kenntlich ist. — Pal. de' Leoni, beim Pal. de' Diamanti, hat an seinen Eckpilastern die schönsten Arabesken Ferrara's, ausserdem ein stattliches Portal mit einem von Putten umgebenen Balcon; sonst sind Fassade und Hofhalle ganz einfach. — Pal. Bevilacqua und Pal. Zatti auf Piazza Ariostea, beide mit vorderer Strassenhalle, der erstere mit einem der bessern Höfe. [Interessant wirkt die schräge Böschung aller Häuser den Corso Vittorio Emanuele entlang. — Hübscher Hof in Nr. 1698 gegenüber dem Seminario.]

Weiter im XVI. und XVII. Jahrhundert begegnet man hier einigen kleinern Palästen, welche durch harmlose Zierrathen in den Wandflächen selbst (Trophäen, Büsten, Motto's etc.) ein Echo der frühern Zierlust offenbaren; Pal. Bentivoglio; Pal. Costabili. Das beste Gebäude des etwas strengern Classicismus, Pal. Crispo (um die Mitte des XVI. Jahrhunderts von *Girolamo da Carpi* entworfen) lässt es bei blossen Denksprüchen bewenden, die aber das ganze Gebäude bedecken. — Das einfache Haus des Ariost, Strada Mirasole, N. 1208.

In Venedig drang der neue Styl im Verhältniss zu den Umständen spät durch. Die paduanische Malerschule und die einheimischen Sculptoren hatten schon die naturalistische Darstellungsweise

ansehnlich ausgebildet, während Baukunst und Decoration noch an den gothischen Formen mehr oder weniger festhielten. Der Chorbau von S. Zaccaria wurde (1457) gothisch begonnen fast zu derselben Zeit, da Mantegna schon seine heilige Euphemia malen konnte. Die Einfassungen der Prachtaltäre, welche von der muranesischen Malerwerkstatt ausgingen, sind noch bis nach 1450 gothischen Styles; Mastro *Bartolommeo* meisselt Statuen im Styl des XV. Jahrhunderts für seine noch gothischen Zierbauten. Seine Porta della Carta am Dogenpalast und die dazu gehörende Halle bis zur Riesentreppe hin (um 1439) zeigen diesen Styl in seinem Verscheiden und doch noch in eigenthümlich schöner Weise behandelt; das spätgothische, starkgebauchte Blattwerk bildet schon Friese, die im Geist des neuen Jahrhunderts gedacht sind.¹⁾ Sogar das Dogengrab Franc. Foscari († 1457) im Chor der Frari (rechts) ist noch gothisch, ein Werk der Bildhauerfamilie *Bregno*. An den Chorstühlen mehrerer Kirchen hält sich das Gothische bis um 1470. (S. unten.) Auch das ganze Portal von S. Giovanni e Paolo gehört dieser späten, vegetabilisch prächtigen Gothik an.

Als aber die Renaissance hereinbrach, fand sie in dem reichen Venedig eine Stätte ganz eigenthümlicher Art. Die edlern Steingattungen, deren ihre Decoration bedarf, um völlig zu gedeihen, wurden ihr hier bereitwillig zugestanden; von Backstein und Stucco ist keine Rede mehr, wenigstens an decorativen Theilen nicht. Der neue Styl kam gerade in die Zeit der grössten Macht des Staates und eines grossen Reichthumes der Vornehmen hinein. Ihm schien eine Hauptrolle zugedacht, wenn es sich darum handelte, der Inselstadt einen dauernden Ausdruck festlicher Freude und Herrlichkeit zu verleihen. Es fehlte an nichts als an Platz und — an wahrhaft grossen Baumeistern.²⁾

¹⁾ [Die P. della Carta war ursprünglich, nach der Abbildung des *Sebastiano Lazzaro*, Akad. N. 553, vergoldet.]

²⁾ Die meisten wichtigern Bauten werden der Künstlerfamilie der *Lombardi* beigelegt, von welchen man einen ältern *Martino Lombardo*, einen *Pietro L.* mit zwei Söhnen *Antonio* und *Tullio*, einen *Sante L.* und einen späten *Tommaso L.* namhaft macht, anderer dieses Namens nicht zu gedenken. Allem nach zu urtheilen, waren sie wirklich Lombarden, und verläugnen auch in ihren Sculpturen diese Herkunft nicht. — *Girolamo Lombardi* aus Ferrara steht, wie der gleichnamige *Alfonso*, (von welchem bei Anlass der Sculptur ein Mehreres) in keinem Zusammenhang mit ihnen.

Auf eingerammten Pfählen wird nie von selbst eine freie und grossartige Architektur sich entwickeln. Die einzigen bisherigen Gebäude, welche grossartig gedacht heissen können, die Kirchen S. Giovanni e Paolo und S. Maria de' Frari, waren Niccolò Pisano's Gedanken; dem Dogenpalast, so gross auch sein älterer (vorderer) Theil ist, wird man es immer ansehen, dass sein Erbauer unter den Eindrücken einer kleinräumigen Pracht aufgewachsen war¹⁾. Und diese Beschränkung ging nun auch der venezianischen Renaissance nach und alle folgenden Baustyle, die in den Lagunen geherrscht haben, sind mehr oder weniger derselben unterlegen. Wir werden weiter unten finden, dass auch ein Jacopo Sansovino sich beugte. Der einzige Andrea Palladio leistete erfolgreichen Widerstand.

Von jenen grossartigen baulichen Dispositionen, wie wir sie in Brunellesco's Basiliken finden, von dem mächtigen Ernst florentinischer und sienesischer Palastfassaden, von der toscanischen und römischen Wohlräumigkeit des Hallenbaues giebt kein Gebäude Venedigs im Styl der Frührenaissance einen Begriff. Man war weder des Platzes genugsam Herr noch des festen Bodens sicher. Um so ergiebiger ist das damalige Venedig an einzelnen überaus netten decorativen Effecten zu Nutz und Frommen des jetzigen Platz sparenden Privatbaues. Die Composition im höhern Sinn, nämlich nach Verhältnissen, ist an Kirchen und Palästen meist null, aber das Arrangement geschickt und die Phantasie reich und durch kein Bedenken gehemmt. Das Aeussere wird an Kirchen und Palästen mit zwei, drei Ordnungen von Pilastern bekleidet, ohne dass man sich auch nur die Mühe nähme, die obern Ordnungen durch grössere Leichtigkeit zu charakterisiren, oder einen Gegensatz in den Flächen auszudrücken (S. Maria de' miracoli, Seitenfronte der Scuola di S. Marco etc.). An den Hauptfassaden sind die Pilaster wohl mit Arabesken oder mit Nischen ausgefüllt, cannelirt, in der Mitte durch Scheiben von rothem oder grünem Marmor unterbrochen, u. dgl.; überall sonst haben sie ihr eigenes vertieftes Rahmenprofil, welches ihnen die Bedeutung einer Stütze, eines Repräsentanten der Säule benimmt und sie selber zum blossen Rand eines Rahmens um das betreffende Mauerfeld macht. Von einem nothwendigen Gradverhältniss zwischen der Pilaster- und der Friesdecoration trifft man kaum

¹⁾ Man vergleiche damit z. B. das Stadthaus von Piacenza.

eine Ahnung. Für den obern Abschluss der Kirchenfassaden erlaubte man sich fortwährend die fröhliche runde Form in verschiedenen Brechungen; seit dem Bau von S. Marco war die venezianische Baukunst daran gewöhnt und hatte auch in der gothischen Zeit damit barock genug zu schalten gewusst. — Auch an den Palastfassaden behielt man die bisherige Anordnung (Seite 154) bei, nur im neuen Gewande. Die schöne Wirkung der offenen Loggien in der Mitte der Hauptstockwerke ist nicht das Verdienst des neuen Styles, sondern das einer alten Sitte. Die zwischen den Fenstern, Thüren, Gesimsen und Pilastern übrigbleibenden Flächen wurden mit bunten Steinscheiben in symmetrischer Zusammenstellung, an den Kirchen auch wohl mit Nischen, Sculpturen u. s. w. ausgeschmückt.

Im Innern sind die Paläste grössern Theils verbaut; was von Treppen und Sälen einigen Eindruck macht, ist durchgängig spätern Ursprunges. Das Erdgeschoss ist weder entschieden als blosser Sockelbau, noch als mächtiges Grundstockwerk behandelt, und diese Halbheit raubt natürlich der untern Halle jede höhere architektonische Bedeutung, wenn sie auch — in Verfall und Verkommenheit — oft ein ganz malerisches Interieur gewährt. Höfe sind entweder nicht vorhanden oder ohne Belang¹⁾.

Das Innere der Kirchen ist je nach der Aufgabe sehr verschieden.

Die älteste des betreffenden Styles ist wohl unläugbar S. Zaccaria, begonnen 1457 (von Einigen dem *Martino Lombardo* zugeschrieben). Der Chorbau ist noch zum Theil gothisch, Umgang und Capellenkranz von gleicher Höhe damit. Die gewölbten drei Schiffe ruhen auf Säulen über hohen geschmückten Piedestalen, der Chor nach Art einiger romanischen Kirchen auf Säulengruppen. Im Detail wagt hier die Frührenaissance höchst unsichere und barocke Formen. (Wulste der Säulen, mittlere Simse des Capellenkranzes u. s. w.) Die Fassade ist mit Ausnahme des Erdgeschosses wohl um mehrere Jahrzehnde neuer; in ihren vielen Stockwerken und runden Abschlüssen zeigt sie zuerst jene nur in Venedig so ausgebildete²⁾ Schreinerphan-

1) Bei diesem Anlass ist vorläufig auf Pal. Pisani an Campo S. Stefano hinzuweisen, welcher zwar von Renaissance nicht mehr als die Zwischenhalle seiner beiden Höfe besitzt, als vollständigster Privatbau der Barockzeit aber von Interesse ist. Die grossen Schifflaternen in den untern Hallen dieser und anderer Paläste sind Ehrenzeichen des Seecommando's der Inhaber.

2) Vielleicht durch kleinliche Römerbauten, wie Porta de' Borsari in Verona, geweckt.

tasie, welche die Bauformen aus reinem Vergnügen an ihrer Wirkung vervielfacht, ohne sie zum Ausdruck von Verhältnissen zu benützen. Diese Wirkung aber, erhöht durch das Material und ein grosses decoratives Geschick, ist für den flüchtigen Blick eine sehr angenehme.

- a Nahe mit diesem Bau verwandt, nur einfacher, ist S. Michele (1466), welches Martino's Sohn, *Moro Lombardo*, angehört. Flachgedeckte Säulenkirche, schon vorn durch einen fast gleichzeitigen Lettner unterbrochen; hinten drei Tribunen ohne Umgang. An der Fassade ist ausser den runden Abschlüssen die unbeholfene Rusticabekleidung bemerkenswerth, eine florentinische Anleihe.
- b Es folgt das kleine Juwel unter den venezianischen Kirchen: S. Maria de' miracoli, 1480 unter Mitwirkung des *Pietro Lombardo* erbaut. Es dauert eine Weile, bis das von einem „allerliebst“ zu nennenden Eindruck beherrschte Auge sich gesteht, dass der bauliche Gehalt des Gebäudes fast null ist. Der grosse runde Abschluss, mit buntem Scheibenwerk ausgefüllt, erdrückt die beiden delicaten Pilasterordnungen; der mittlere Bogen der obern wird auf barbarische Weise breit gezogen, um der Thür unten zu entsprechen. Auch am Chor tragen runde Abschlüsse das Quadrat, auf welchem sich die kleine Kuppel erhebt. Innen hat das Schiff ein Tonnengewölbe; die bemalte Cassetting ist sehr verschwärzt und geht ihrem Untergang entgegen. Der Chorbau, auf zierlicher Treppe mit Balustraden bedeutend erhöht (um darunter die Sacristei anzubringen), ist in Betreff seiner innern Gestalt ein florentinischer Gedanke auf venezianischem Boden. Die Pilasterbekleidung des Innern und Aeussern ist fast ohne alle Abstufung als blosse Decoration mitgegeben; von dem Werth ihrer Ornamente wird unten die Rede sein.
- c S. Giovanni Crisostomo, 1483 von *Tullio Lombardo* erbaut, wiederholt die Anlage kleiner frühvenezianischer Kirchen (S. 93, b) in einem neuen und höhern Sinne; das griechische Kreuz mit seiner Flachkuppel wird durch glückliche Abstufung in Haupträume und Eckräume, durch Schlankheit der Pfeiler zu einem perspectivisch reizenden Innenbau. Aussen zwar runde Mauerschlüsse u. a. Spielereien, aber einfaches und gutes Detail, wie auch im Innern. — Eine in
- d den meisten Beziehungen entsprechende Nachbildung, S. Felice, ist
- e etwa 50 Jahre jünger. — Auch S. Giovanni Elemosinario ist (1527, von
- f *Scarpagnino*) nach diesem Vorbild gebaut. — S. Maria Mater Domini

(von *Sansovino* vollendet) nähert sich durch Verlängerung des vordern Kreuzarmes wieder mehr der Langkirche und hat minder leichte Stützen. — S. Maria Formosa mit ihren tiefen, durch Zwischenfenster a verbundenen Capellen, durch welche das meiste Licht kömmt, ist ein unglückliches Gebäude. — Eine moderne Nachahmung des Systemes von b S. Giovanni Crisostomo, vom Jahr 1806, bietet S. Maurizio. Auch die demolierte Kirche S. Geminiano (von *Sansovino*) hatte dieselbe Anlage. c

Um 1500 wurde die Kirche S. Fantino begonnen; der Urheber d ist unbekannt. Als sehr glücklich gedachter Binnenraum bildet sie die Vorstufe zu S. Salvatore (s. d.); nur dass statt der Kuppelgewölbe noch Kreuzgewölbe angewandt sind. Der Chor wurde 1564 von *Sansovino* hinzugebaut. — Neben all diesen dem Centralbau sich nähernden Anlagen entstand nach 1509 eine einfache weitbogige Basilika: S. Pietro e Paolo in Murano. e

Schliesslich sind ein paar niedliche kleine Bauten des *Guglielmo Bergamasco* hier mit zu erwähnen: die Capella Cornaro (rechts) an f SS. Apostoli, mit vier reichen Ecksäulen und einer Kuppel, — und das sechseckige Capellehen bei S. Michele (1530), mit einfachen Eck- g säulen aussen, doppelten innen und einer Kuppel; ein geistlicher Pavillon.

Die Kreuzgänge dieses Styles, soweit sie noch zugänglich sind, bedeuten künstlerisch nicht viel. (Bei den Frari, S. Giovanni e Paolo, Carmine etc.)

[In Treviso gilt für ein Werk des *Pietro Lombardo* die Restauration und Decoration des Domes, einer dreischiffigen Pfeilerbasilika h mit drei Kuppeln im Mittelschiff; für *Tullio's* Arbeit die Capelle del i Sagramento am Dom rechts, die Crociera der Kirche Madonna delle Grazie von 1530 ca. und drei Capellen mit Orgel in S. Polo.] k l

Auf dem venezianischen Thurbau lag damals wie in allen Zeiten die Verpflichtung einer Mauerdicke ohne Unterbrechung. Man wusste aus Erfahrung, dass der Thurm trotz aller Fundamentirung sich irgendwie senken würde und wagte desshalb nur ganz oben eine freie durchsichtige Pfeilerstellung; alles Uebrige wurde nur festes Mauerwerk, mit kleinen Nothfenstern. Es ist merkwürdig, dass die Renaissance nicht dennoch eine äussere Decoration versucht, dass sie sich fast durchaus mit Wandstreifen und etwa Einem Zwischen- gesims begnügt hat. Der einzige etwas reichere Thurm ist der isolirt m stehende bei S. Pietro in Castello (1474). Ein anderer ganz origineller n

steht bei S. Maria dell' Orto. Später (1510) gab *Bartolommeo Buon*
 a dem Campanile von S. Marco sein hübsches Obergeschoss sammt
 b Spitze. — Wenn die Torre dell' Orologio (1496 von *Pietro Lom-*
bardo) wirklich erst nach mehrern Jahrzehnden ihre Seitenflügel er-
 halten hat, so war sie bis dahin der einzige Thurm mit vollständiger
 Pilasterbekleidung in mehrern Stockwerken. Von den übrigen Thür-
 c men des XVI. Jahrhunderts ist der bei S. Giorgio de' Greci einer der
 elegantesten. (Wohl mit der Kirche von *Jac. Sansovino*.)

Zwischen den Kirchen und Palästen stehen die Scuole, d. h. Bruderschaftshäuser, in der Mitte. In Venedig vorzüglich waren die geistlichen Zünfte oder Confraternitäten durch Schenkungen und Vermächtnisse zu einem grossen Reichthum gelangt, welcher damals wie aller corporative Besitz noch nicht beim ersten besten Gelüste oder Bedürfniss des Staates für gute Beute erklärt werden konnte; vielmehr durfte und musste er sich am hellen Tage zeigen. Vor allem durch Schönheit des Locales.

a Die Scuola di S. Marco, bei S. Giovanni e Paolo, erbaut 1485, hat eine der prächtigsten Fassaden des ganzen Styles. (Man nimmt an, *Martino Lombardo* habe den baulichen Entwurf, *Pietro Lombardo* das Decorative geliefert; die Bildwerke theils von *Mastro Bartolommeo*, theils von *Tullio Lombardo*). Vom Innern hat nur noch die untere Halle ihre alte Gestalt; schlanke Säulen auf hohen gutverzierten Piedestalen tragen eine Holzdecke; vorzüglich gebildete hölzerne Consolen vermitteln beides. Das Gebäude ist jetzt als Eingangshalle mit dem zum Spital eingerichteten Dominikanerkloster verbunden. — Die Fassade ist eins der wichtigsten geschichtlichen Denkmale des alten venezianischen Lebens, dessen ganze elegante Fröhlichkeit sich darin ausgesprochen hat. Wenn es sich aber um den Kunstgehalt handelt, so rechne man etwas nach, wie z. B. Bogen jeden Grades unter sich und mit Giebeln abwechseln, wie sinnlos die Fenstersäulen mit handbreiten und dabei über und über verzierten Pilastern begleitet sind¹⁾, wie wenig die Stockwerke sich unterscheiden, wie der Fries und das Ornamentband zwischen den Capitälern mit einander concurriren u. s. w. Wir sagen dies nicht, um dem Beschauer den Genuss zu verderben, sondern um den grossen toscanischen Bau-

¹⁾ [Am Erdgeschoss eine der wunderlichen perspectivischen Schein-Vertiefungen — s. oben b. Bramante S. 197 a — mit herausschreitenden Löwen.]

meistern neben den venezianischen Decoratoren ihren Vorrang nicht zu schmälern. Die letztern haben übrigens hier in der wunderbaren Fröhlichkeit der obern Abschlüsse und deren durchbrochen gearbeiteten Zierrathen etwas in seiner Art Einziges hingestellt.

Ein graziöser Rest eines Bruderschaftsgebäudes, um einige Jahre älter (1481) und ebenfalls vom Styl der Lombardi, ist der kleine Vorhof von S. Giovanni Evangelista; zwei Wände mit Pilastern; hinten die Mauer mit der Thür nach dem innern Hof — diese einfachen Elemente sind mit liebevollster Pracht behandelt. (Hinten im Hof das schon etwas mehr dem classischen Styl genäherte Frontstück einer Kirche, vom Jahr 1512).

Aber dies Alles wurde überboten durch die Scuola di S. Rocco, begonnen 1517 nach einem Entwurf des *Pietro Lombardo* (?), ausgeführt durch eine Reihe von Architekten bis auf Sansovino herab. Hier handelt es sich nicht mehr allein um decorirte Pilaster; blumengeschmückte Säulen treten sammt ihren Gebälken in zwei Stockwerken vor; pomphafte Fenster, ein reichfigurirter Oberfries, eine Incrustation mit farbigen Steinen vollenden den Eindruck mährchenhafter Pracht; auch die übrigen Seiten des ganz frei stehenden Gebäudes sind reich ausgestattet; im Innern ist die ganze untere Halle, das reichere Abbild derjenigen in der Scuola di S. Marco, sowie die Treppe noch aus dieser Zeit. (Die nahe Kirche S. Rocco erhielt ihre Fassade später nach dem Vorbilde derjenigen der Scuola.) Einem Eindruck von diesem Range gegenüber ist es vielleicht vergebliche Mühe, auf den Mangel aller wahren Verhältnisse aufmerksam zu machen. Das Formenspiel, mit welchem der Blick abgefertigt wird, ist ein zu angenehmes.

Einfacher und kleiner: die Scuola bei S. Spilito; — von *Jac. Sansovino* (s. unten): Scuola di S. Giorgio de' Schiavoni; — von dessen Schüler *Aless. Vittoria*: Scuola di S. Girolamo. — Noch die späte Barockzeit sucht sich in Gebäuden dieser Art der Pracht jener erstgenannten auch äusserlich zu nähern: Scuola di S. Teodoro; — Scuola del Carmine etc.

Von den Palästen mögen einige andere Profanbauten erwähnt werden, welche ebenfalls für die Baugesinnung des damaligen Venedigs bezeichnend sind.

Wie die Frührenaissance überhaupt auch in ihren Kriegsbauten einen heitern Eindruck erstrebt, so ist diess auch hier bei der Pforte des Arsenal's (1460) der Fall. Merkwürdig sind an diesem Ziergebäude die noch fast byzantinisch gebildeten Blätter an den Capitälen. — Gegen Ende des XV. Jahrhunderts erbaute *Bartolommeo Buon* aus Bergamo die „alten Procurazien“ am Marcusplatz als Amtswohnung für die Procuratoren von S. Marco und als grossen Inbegriff einer Menge von Bureaux. Die innere Einrichtung ist jetzt nirgends mehr zu erkennen, immer aber wird dieses Gebäude, verglichen mit dem Ernst der in ähnlichem Zweck etwa 80 Jahre später erbauten Uffizien zu Florenz den grossen Unterschied der Zeiten bezeichnen; ohne eigentliche Pracht, z. B. ohne plastischen Schmuck, als blosser Horizontalbau mit Hallen verschiedenen Ranges, giebt es doch in hohem Grade den Eindruck eines glänzenden, fröhlichen Daseins. — Ein anderer, etwas späterer Bergamaske, *Guglielmo*, errichtete für eine Corporation 1525 am Rialto den Palazzo de' Camerlinghi, jetzigen Appellhof, in dem prächtigen Styl der Privatpaläste, aber etwas gedankenlos. — Der gegenüberliegende Fondaco de' Tedeschi, jetzige Dogana, von *Fra Giocondo da Verona* 1506 erbaut, ist zwar ohne diese plastische Pracht, als einfache grosse Waarenhalle und Factorie mit vielstöckigem Pfeilerhof erbaut, allein Tizian und seine Schüler bemalten die sämtlichen Aussenmauern, sodass dieser Fondaco, wohl erhalten, eins der ersten Gebäude Italiens sein würde. Leider ist dieser malerische Schmuck bis auf wenige Spuren (an der Canalseite) verloren. — Als städtische Bureaux und Waarenhalle sind auch die einfachen *Fabbriche vecchie* (ebenfalls beim Rialto) 1620 von *Scarpagnino* erbaut¹⁾, welchen in der Folge 1555 *Jac. Sansovino* die etwas reichern, mit Pilasterordnungen bekleideten *Fabbriche nuove* beifügte. Auch diese Gebäude machen trotz der absichtlichen Schlichtheit immer einen stattlichen venezianischen Eindruck.

Auf ihrem Höhepunkt angelangt (seit 1500) erhielt die venezianische Renaissance die Aufgabe, den grossen Hof des Dogen-

¹⁾ Mit Uebergang eines, wie Vasari versichert, ungleich schönern Planes von *Fra Giocondo*.

palastes mit der erdenklichsten Pracht auszuschnücken; es geschah durch *Antonio Bregno* und *Antonio Scarpagnino*. An zwei Seiten kam nur das Erdgeschoss und das zunächst folgende Hallenstockwerk zu Stande; die dritte wurde nebst der entsprechenden Rückseite gegen den Canal ganz vollendet.

Wahrscheinlich mussten eine Menge von Wünschen und Meinungen berücksichtigt werden; wahrscheinlich wurde selbst der Plan mehrmals geändert. Näher verantwortlich sind die Architekten wohl nur für die beiden untern Geschosse — eine rundbogige Halle auf Pfeilern und darüber eine spitzbogige auf Pfeilern mit vorgesetzten Säulen — und auch hier waren sie gebunden durch die Verhältnisse, welche *Calendario* dem Aussenbau gegeben hatte. Man darf nicht mit allzufrischen Erinnerungen von einem Pal. di Venezia in Rom, einem Pal. Riccardi in Florenz, vollends nicht von den Bauten *Bramante's* hereintreten. Die sämtlichen obern Stockwerke des Hinterbaues sind dann blosse Decoration eines unter schwankenden Entschlüssen allmählig zu Stande gekommenen Innern. Die unabsichtliche Unsymmetrie, welche auf diese Weise in die Fassade kam, ist beinahe ein Glück zu nennen, da die Architekten wohl ohnehin für eine wahre Composition im Grossen nicht ausgereicht hätten. Es kommt dabei freilich zu krausen Extremen; Fenster desselben Stockwerkes von verschiedener Höhe, doppelte Friese u. a. m., was man über dem ungeheuern Reichthum der Decoration vergessen muss. Die Canalseite ist einfacher und am Sockel facettirt. — Die artige kleine Fassade links von der Riesentreppe hat *Guglielmo Bergamasco* 1520 hineingebaut; sie möchte leicht das Beste am ganzen Hofe sein.

Von den Privatpalästen ist Pal. Vendramin-Calergi datirt a mit der Jahreszahl 1481 und dem Namen des *Pietro Lombardo*. Die Säulenordnungen, welche vor die Fassade gesetzt sind, die grossen halbrunden Fenster, das bedeutend vorragende Gesimse und der beträchtliche Massstab geben diesem Gebäude ausser der ungemeinen Pracht auch einen gewissen Ernst, ohne dass in den Verhältnissen irgend eine höhere Aufgabe gelöst wäre. Die Adler im obern Fries entsprechen auf nicht eben glückliche Weise den Säulen. Die Pilaster des Erdgeschosses, welche der cannelirten mittlern und der glatten obern Säulenordnung entsprechen, sind für ihre Function viel zu zart

gebildet. [Das Aeussere wohl eine der frühesten nicht auf Malerei berechneten Fassaden.]

Alle andern Paläste dieses Styles werden als „in der Art der Lombardi“, „aus der Zeit der Lombardi“ bezeichnet, aber ohne nähere Beziehung. Am Canal grande, vom Marcusplatz aus beginnend, ist die Reihenfolge diese: (Links) der kleine Pal. Dario, fröhlich unsymmetrisch, mit bunten Rundplatten in verschiedener Anordnung verziert. — (Links) Pal. Manzoni-Angarani, besonders reich und schön, mit einem Guirlandenfries über dem Erdgeschoss. — (Rechts) Pal. Cantarini delle Figure, 1504, von kleinlich spielender Composition, mit einem unglücklichen Giebel über der mittlern Loggia; an den Mauerflächen aufgehängte Schilde und Trophäen. — (Rechts) Pal. Corner-Spinelli, vielleicht das einzige dieser Gebäude, welches ein höher gereiftes Gefühl für Composition verräth; ein hohes Erdgeschoss mit Rustica; darüber in zwei Stockwerken die Fenster ähnlich jenen an Pal. Vendramin, aber schön vertheilt. — (Links) Pal. Grimani a S. Polo, klein, zierlich, aber wieder etwas gedankenlos. — f Jenseits des Rialto ist nur der genannte Pal. Vendramin von Bedeutung.

In andern Stadttheilen finden sich noch eine Anzahl mehr oder weniger reicher Fassaden. Eine gute an Pal. Trevisan hinter dem Dogenpalast; — eine artig spielende an Pal. Malipiero, auf Campo S. Maria Formosa, von *Sante Lombardo* zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut.

In Padua ist gerade die frühere Renaissance baulich nicht so vertreten, wie man es nach der weitgreifenden decorativen Wirksamkeit der dortigen Künstler erwarten sollte. Das schönste Gebäude dieser Gattung, die Loggia del Consiglio auf dem Signorenplatz, ist von dem schon oben genannten Ferraresen *Biagio Rossetti* erbaut. Die freie untere Säulenhalle, wozu das obere Stockwerk mit seinen Fenstern so glücklich eingetheilt ist, der edle Marmor, die Gediegenheit der wenigen Zierrathen, die Lage über der Treppe, der Contrast mit dem venezianischen Engbau — diess Alles giebt zusammen einen köstlichen Eindruck.

An den Privatgebäuden macht sich das damalige Schicksal Padua's als venezianische Landstadt (seit 1405) empfindlich geltend.

Hundert Jahre später unterworfen, könnte es eine Physiognomie haben wie Bologna. Statt dessen sind seine Portiken dürftig, seine Palazzi sehr mässig. Ein heiteres kleines Gebäude ist die sog. Casa di Tito Livio (Pal. Cicogna), unweit vom Dom, an dessen Fassade allerlei kleine farbige Marmorplatten symmetrisch um die Fenster herum vertheilt sind; ein grosses sehr elegantes Mittelfenster beherrscht das Ganze. (Wahrscheinlich war die Fassade einst bemalt.) — Mit Falconetto tritt dann der Styl des XVI. Jahrhunderts in sein Recht.

In Vicenza übersieht man zu leicht neben den Bauten Palladio's die schönen Werke der frühern Renaissance, die doch als allgemeine Zeugnisse eines schon früher vorhandenen Bausinns es erst recht erklären, wie ein solcher Meister aufkommen und eine so glänzende Laufbahn in der eigenen Heimath finden konnte.

Im Hof des Vescovado (beim Dom) ist eine zierliche kleine Halle vom Jahr 1494 erhalten; unten Rundbogen, oben eine Fensterreihe mit Pilastern und geradem Gebälk. — Unweit von der Basilika Palladio's findet sich das steinerne Häuschen N. 1828, Casa Pigafetta, noch halbgothisch obwohl vom Jahr 1481, kenntlich an dem Motto: Il n'est rose sans espine; eines der allerniedlichsten Gebäude dieser Art, mit kleeblattförmig vortretenden Balcons, deren Consolen aus Laubwerk, Greifen, Füllhörnern bestehen; die obern Fenster mit Candelabern eingefasst, ihre Zwischenräume mit gemeisselten Arabesken verziert. Ein gleichzeitiger Nebenbau von Mauerwerk war mit farbigen Arabesken bemalt. — Ein grösserer Palast, dessen freie untere Halle durch Aufhöhung des Bodens halb vergraben worden ist, steht beim Ponte de' Giangioli. — Das Haus N. 1944, mit dem Motto: Omnia praetereunt, redeunt, nihil interit, ist unten mit einer sonderbaren, gitterartigen Verzierung überzogen, sonst von guten Verhältnissen. — Schon aus der classischen Zeit stammt dann das Häuschen N. 1276, ein ganz merkwürdiger Versuch, selbst in den allerkleinsten Dimensionen monumental bedeutend sein zu wollen. Mit der Fassade gelang es; mit dem Höfchen doch nicht mehr.

Von da bis auf Palladio ist eine zwar nicht reichliche, aber doch nie zu lang unterbrochene Reihe von mehr oder weniger stattlichen Privatgebäuden vorhanden, welche die Vorstufen seiner Werke bilden.

Verona war die Vaterstadt eines der berühmtesten Architekten der Frührenaissance, des *Fra Giocondo* (geb. um 1435; starb nach 1514). Seine Thätigkeit gehörte meist dem Auslande an, doch hat er in der Heimath wenigstens ein wichtiges Gebäude, den Palazzo del Consiglio (am Signorenplatz) hinterlassen. Bei grosser Eleganz ist dasselbe doch in der Anordnung weniger gelungen als die ähnliche Loggia del Consiglio zu Padua; viertheilig sodass ein Pfeiler auf die Mitte trifft; die Flachrundgiebel der obern Fensterreihe an das Gesimse stossend; die Sculpturnischen in der Mitte nicht gut angebracht. Vorzüglich fein und gediegen ist das bauliche Detail (Gesimse, Archivolten etc.), weniger das bloss decorative. Die Spuren der gemalten Arabesken an sämtlichen Mauerflächen sind so weit erhalten, dass man sich das Untergegangene hinzu denken kann. —
 b Sonst gilt z. B. noch das schöne Portal von S. Maria della Scala als Werk Fra Giocondo's; anderes ist weder bedeutend, noch sicher von ihm.

Von den Privatpalästen der Frührenaissance ist kein einziger baulich wichtig; der Ersatz hiefür lag in der speciell veronesischen Sitte, die Fassaden von oben bis unten zu bemalen, wovon bei spä-
 terem Anlass.

c Von den Kirchen ist S. Nazario e Celso gothisch angefangen und gegen 1500 ausgebaut; S. Maria in Organo vom Jahr 1481 (die Fassade 1592); erstere dreischiffig mit Pfeilern, letztere eine Säulenkirche mit Tonnengewölbe, einigermassen an S. Sisto in Piacenza erinnernd, nur dass der Fries über den Bogen mit vollfarbigen Geschieden bemalt ist. (Viereckige Kuppel). Beide Kirchen sind mehr durch ihre decorativen Zuthaten bedeutend.

e Brescia besitzt vor Allem einen höchst ansehnlichen Palazzo comunale, der 1508 von einem einheimischen Künstler, *Formontone*, erbaut oder doch begonnen wurde. Das Erdgeschoss, nach lombardischem Brauch mehr als zur Hälfte eine offene Halle bildend, hat innen Säulen, aussen Pfeiler mit sonderbar hineingestellten Wand-
 säulen (an den Seitenfronten nur glatte Pilaster); in den Bogenfüllungen tiefe Medaillons mit Büsten römischer Kaiser u. s. w.; der Fries trägt bereits tüchtige Löwenköpfe. Das Obergeschoss tritt, wie am Pal. del Podestà zu Bologna und andern Stadthäusern beträcht-

lich zurück; ¹⁾ die Balustrade, welche einigermaßen vermitteln sollte, ist nur vorn ausgeführt. Die Wanddecoration — dünne Pilaster mit derben Arabesken, Schilde mit schwarzen Halbkugeln, Einrahmungen von grauem Marmor — hat einen spielend decorativen Charakter. Zu diesem Ganzen componirte später *Jacopo Sansovino* den reichen vegetabilischen Fries mit Putten und das Kranzgesimse, *Palladio* aber die schönen Fenster, deren Obersims mit Consolen seinen Styl leicht verrieth. (Die Attica modern, der kleine Anbau rechts wohl ebenfalls von *Formentone*).

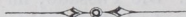
Von einfacherer, älterer Renaissance sind die links gelegenen Prigioni, in der Mitte durch eine hübsche Durchgangshalle unterbrochen. Privatpaläste sind wenige oder keine aus dieser Zeit vorhanden; Pal. Longo, an sich nicht eben bedeutend, gehört schon dem Styl des XVI. Jahrhunderts an.

Endlich eine der wunderlichsten Kirchen der Frührenaissance: S. Maria de' miracoli. Die Fassade, im Styl der Lombardi, hat ganz die engräumige venezianische Pracht, welche deren Bauten bezeichnet; das heiterste Detail — unterhöhlt gearbeitete Arabesken, runde Freibogen als obere Mauerabschlüsse etc. — kann den Mangel an Composition nicht ersetzen. Innen ein griechisches Kreuz mit vier Eckräumen; sonderbarer Weise haben hier diese letztern und der mittlere Kreuzraum Tonnengewölbe, während vier Kuppeln (zwei höhere und zwei niedrige) auf die vier Kreuzarme vertheilt sind; der Chor ein hinterer Anbau mit Tonnengewölbe. (Man könnte das Gebäude scherzweise einen Centrifugalbau nennen, indem die Kuppeln der Mitte des Baues förmlich ausweichen). Candelaberartige Säulen zwischen den Hauptpfeilern isoliren die einzelnen Räume; die Durchblicke gewähren mit dem eigenthümlichen Lichteinfall ganz angenehme Architekturbilder, wozu der Reichthum des Einzelnen — hier eher im Styl eines *Scarpagnino* — ebenfalls beiträgt. Unter den Versuchen im Gebiet des Vielkuppelsystems ist diess Gebäude einer der gewagtesten. (Die obern Theile des ganzen Innern sind durch Rococostuccaturen nicht gerade entstellt, doch ihres wahren Charakters beraubt). — An S. Maria delle grazie verdient der artige kleine Hof mit dem Brunnchen wenigstens einen Blick.

¹⁾ Aus dem guten Grunde, dass man sich nicht auf schwebende Balcons über Consolen verlassen wollte, wenn die Behörden bei feierlichem Anlass sich oben zeigen mussten.

a In Bergamo ist die an S. Maria maggiore angebaute Capelle Coleoni innen stark erneuert, aussen eine bunte, reiche und in ihrer Art graziöse Composition, aus schwarzem, weissem und rothem Marmor, mit einer Menge von Sculpturen und den feinsten Prachtarabesken. Der Oberbau hat etwas Spielendes. [Eine schöne Hausfassade: Contrada S. Cassiano N. 331].

Von den Festungsbauten der Frührenaissance sind die noch an den gothischen Profanbau erinnernden oben S. 161 erwähnt worden, die Burg von Cività Castellana von *Antonio San Gallo* S. 187 a; anzuschliessen ist hier noch: das Castell von Palo, angeblich von *Bramante*. [Den Styl italienischer Renaissance-Kriegsbauten repräsentiren in vorzüglicher Weise die malerischen Befestigungswerke von Nürnberg].



Es mag nicht sehr methodisch scheinen, wenn wir bei einem so vorzugsweise decorativen Baustyl die Werke der Decoration im engern Sinne besonders aufzählen, zumal da manche derselben von den nämlichen Künstlern herrühren, welche die Schicksale der Baukunst im Grossen bestimmten. Vielleicht aber wird man uns einstweilen der Uebersicht zu Gefallen beipflichten.

Die Anfänger der Decoration dieses Styl sind nur zum Theil Architekten; ausser *Brunellesco* hat auch der Bildhauer *Donatello* und wahrscheinlich auch der paduanische Maler *Squarcione* einen bedeutenden Antheil an diesem Verdienst; der letztere war selbst in Griechenland gewesen, um antike Fragmente aller Art zu erwerben. Die Gunst, welche die neue Zierweise fand, ist um so erklärlicher, als das Decorative gerade die schwächste und am meisten mit Willkür behaftete Seite der bisher herrschenden italienischen Gothik gewesen war; zudem musste die begeisterte Anerkennung, welche der gleichzeitig neu belebten Sculptur entgegen kam, auch derjenigen Kunst zu Statten kommen, welche für die möglichst prächtige Einrahmung der Sculpturen sorgte. In der technischen Behandlung der Stoffe, des Marmors, Erzes, Holzes, waren die Fortschritte für beide Künste gemeinsam.